

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
4/2011 · 61. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Der Königsplatz
Seine Besiedlung
vom 11. Jahrhundert
bis heute
1. Teil

4/11

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1822

Hans-Otto Schmitz

Der Königsplatz

Seine Besiedlung vom 11. Jahrhundert bis heute

91

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e. V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser: Hans-Otto Schmitz, Kreuzstraße 2, 90762 Fürth
Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Der Königsplatz

Seine Besiedlung vom 11. Jahrhundert bis heute

1 Archäologische Befunde

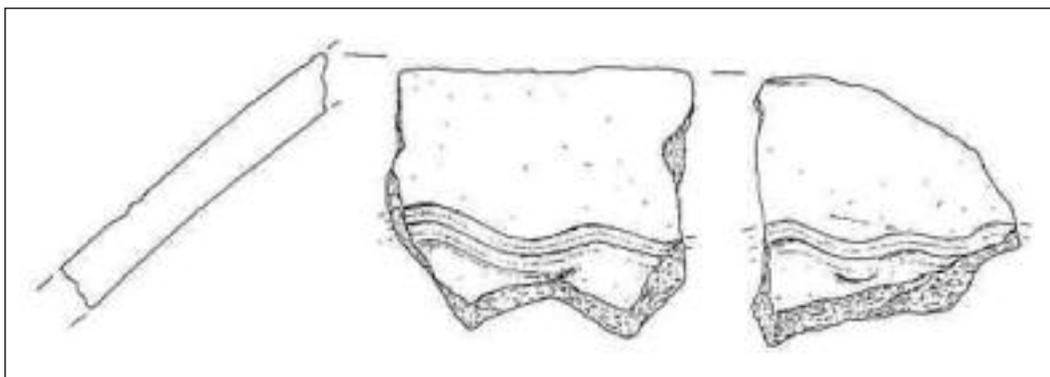
Älteste Nachrichten aus der Umgebung des Königsplatzes geben Bodenfunde, die 1999 bei archäologischen Grabungen im jetzigen Garten des Anwesens Kreuzstraße 2 gemacht wurden, bei denen Bruchstücke von Wellenbandkeramik aus der Zeit um 1000 n.Chr. geborgen werden konnten. (Abb. 1)¹⁺² Sie lagen in einer ca. 25 Zentimeter dicken humosen Schicht, unmittelbar über dem gewachsenen Sand. Weiter gab der Boden Fragmente von Webgewichten frei. Eines davon ist im Fürther Stadtmuseum Ludwig Erhard ausgestellt. Seit dem 2. Jahrhundert n.Chr. bis ins Mittelalter hinein wurden die Kettfäden aufrecht stehender Webstühle mit derartigen Gewichten gespannt.³ Sowohl die Keramik, als auch die Webgewichte wurden im Bereich einer grubenartigen Absenkung gefunden, eventuell eine in die Erde eingetiefte Hütte für den Webstuhl. Das Freilandmuseum Bad Windsheim hat den Versuch unternommen, eine derartige Hütte zu rekonstruieren. „Neben dem Handwerk war das Hauswerk ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaftsweise auf einem ländlichen Gehöft. Dazu gehörte die Weberei, die in eini-

gen Grubenhäusern archäologisch nachgewiesen werden konnte. Die Verknüpfung der Weberei mit diesem Haustyp ist zudem durch Gesetzestexte aus dem 6. Jahrhundert überliefert. Das Grubenhaus stellt innerhalb der verschiedenen Hausformen einen eigenständigen Gebäudetyp dar. ...“⁴ In der Abteilung Archäologie des Freilandmuseums finden sich auch Beispiele für derartige Webstühle. (Abb.2) Sie waren also auch im fränkischen Raum verbreitet.

Die Gegend am Königsplatz war demnach bereits im Jahre 1007 besiedelt, als König Heinrich II. Fürth an das Bistum Bamberg verschenkte.

Aus der unmittelbar anschließenden Zeit bis in die frühe Neuzeit kamen jedoch keinerlei Funde zutage. Auch bei Grabungen in der etwas weiter östlich gelegenen Königsstraße 89 (Jüdisches Museum) bis 93 war dieser Zeitbereich nicht vertreten. Erst das ausklingende 16. / beginnende 17. Jahrhundert haben Spuren hinterlassen in Form einer mit Brandschutt gefüllten Grube: verzierte Lehmbröckchen, vermutlich aus Fachwerkausfachungen stammend, Balkenreste, Res-

Abb. 1: Wellenbandkeramik aus der Zeit um 1000 n. Chr.



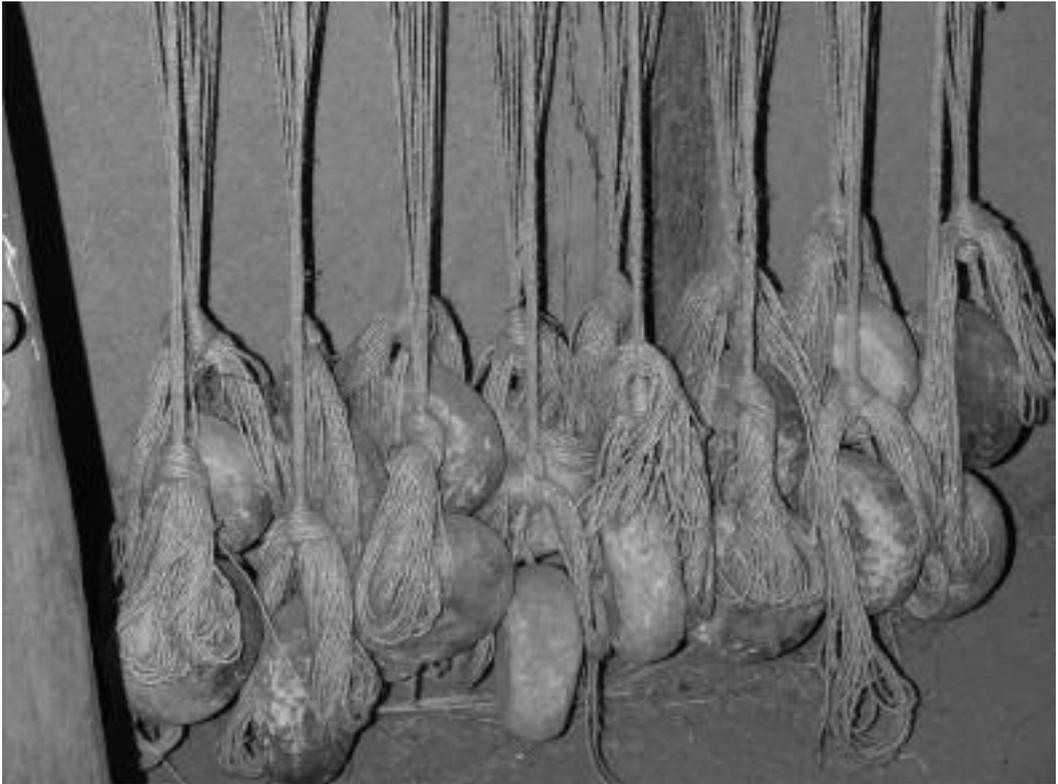


Abb. 2: Hochwebstuhl mit Webgewichten

te von Ziegeln in Bieberschwanzform, die infolge von Brandeinwirkung miteinander verbacken waren (ebenfalls im Stadtmuseum Ludwig Erhard ausgestellt) und wieder Keramik, eine Scherbe davon enthielt die Inschrift „... [A]NNO 15...“. Sie wurde als Fragment eines so genannten „Susanna“-Krugs aus Raeren (Belgien, südlich von Aachen) interpretiert, wodurch die Jahreszahl auf 1584 komplettiert werden konnte. Dem-

nach ist anzunehmen, dass der Brandschutt, der in diese Grube entsorgt wurde, nicht vor 1584 entstanden ist. Ein solcher Krug stellte etwas Besonderes dar. Deshalb ist es durchaus wahrscheinlich, dass er erst 1634 bei der Brandschatzung von Fürth durch die Kroaten zu Bruch ging und beim Wiederaufbau nach dem Krieg zusammen mit anderem Brandschutt in diese Grube entsorgt wurde.

2 Besitzungen der Tucher in Fürth

2.1 Kauf eines Hofes zu Fürth von den „Nützel Gebrüderern“

Damit ist die Brücke in geschichtliche Zeit geschlagen: Der Bamberger Bischof Veith I., Truchsess von Pommersfelden (Amtszeit 1501 – 1503) gab dem Nürnberger Patrizier Kaspar Nützel (1471 – 1529) einen Hof in Fürth zu Lehen. Dieses Hochstift-Bambergische Lehen verkauften seine Söhne, die

„Nützel Gebrüdere“, 1565 an Linnhart Tucher (1487 – 1568). Im Kaufbrief⁵ wird der Hof beschrieben als „Hans Maisenbuchs seligen Erben Hof zu Fürth hinter der Kirche gelegen“. Aus dem späteren Zusammenhang ergibt sich das unter dem Namen Lochner- bzw. Schrödershof bekannt gewordene An-

wesen. Die Familie Tucher bekam durch diesen Kauf die Zinseinnahmen von den Erben des Maisenbuchschen Hofes, und zusätzlich von zwei weiteren, davon getrennten Besitzungen: eine Wiese von Georg Crafft zu Poppereuth, und schließlich das Anwesen des Hans Zimmermann zu Fürth, um das es im

Folgenden geht. Hans Zimmermann zahlte, so steht im Kaufbrief „*von einem Häuslein und Stadelein so aus solchen des Maisenbuchs Hof vererbt worden 1 Henne [an die Grundherrschaft] und in den Hof 4 Pfund etc.*“⁴⁶

2.2 Das Zimmermannsche Häuslein und Stadelein Wirtshaus zum Goldenen Lamm

Diese von den Nützel erworbenen Besitzungen der Tucher in Fürth sind ausschließlich Hochstift-Bambergische Lehen, welche von der Familie Tucher an verschiedene Hinterlassen weiter vergeben wurden, wie an die bereits für 1565 erwähnten Hans Maisenbuch, Georg Kraft und Hans Zimmermann. Eine „*Lehensspezifikation*“^{45p} beschreibt ausführlich die daraus resultierenden Abgaben.

Dieses Verzeichnis über die zinspflichtigen Grundstücke und ihre Eigentümer, die die Tucher als Hochstift-Bambergisches Lehen halten, gibt neben der Bezeichnung des Besitztums auch einen Abriss über Grundstücksaufteilungen. Wer also wem und wann einen Teil seines Grundes abgetreten hatte, wurde rückblickend niedergeschrieben, ferner wer dieses Besitztum zur Erstellungszeit der Lehensspezifikation besaß. Da diese Besitzer meist mit der Formel „Anjetzt besitzt es ...“ aufgeführt sind, werden sie hier als „Anjetzt-Besitzer“ bezeichnet.

Für die Lokalisierung der im Laufe der Zeit entstandenen Parzellen leisten diese Anjetzt-Besitzer eine unschätzbare Hilfe, mit der in den allermeisten Fällen an die Katasterselekte^{ks} oder an das Manuskript des Häuserbuchs von Gottlieb Wunschel^{wu} angeknüpft werden kann, womit die Brücke in die Gegenwart geschlagen ist. Leider ist die Lehensspezifikation nicht datiert. Aus dem letzten Eintrag von 1788 und den immer wieder aufgeführten Anjetzt-Besitzern kann der Zeitraum jedoch eingegrenzt werden: Der Schreiner Stephan Wagner besaß das Anwesen Königsplatz 9 laut Wunschel

in der Zeit von 1780 bis 1793, was die Zeit der Lehensspezifikation auf 1788 bis 1793 eingrenzt, also um 1790.

Der Kaufbrief von 1565 enthält drei Positionen, nämlich den Maisenbuch'schen Hof „*hinter der Kirche gelegen*“, das Zimmermann'sche Gut, sowie eine Wiese des Georg Crafft zu Poppereuth. Anhand der jeweiligen jährlichen Zinszahlungen sind diese drei Positionen in den Lehensspezifikationen wieder zu finden.

Das Gut des Hans Zimmermann war bereits vor 1565 durch Vererbung, vermutlich an einen Nebenzweig der Familie aus dem Maisenbuchschen Hof abgetrennt worden. Die an die Eigenherrschaft zu leistenden jährlichen Abgaben von einer Henne sind typisch für ein „Häuslein“. Da sie zur Fastnacht fällig wurden, findet sich häufig die Bezeichnung Fastnachtshenne. Von Feldern und Gärten ist nicht die Rede, doch lässt der Zins von vier Pfund, die an den Maisenbuchschen Hof gingen, ahnen, dass zu dem Haus weiterer Besitz gehörte. Dieses Gut des Hans Zimmermann war nun selbst wiederum ein kleiner Bauernhof, der in dem Vertrag mit den Nützel enthalten war und aus der Sicht von 1790 wie folgt beschrieben wird:

„*Das Wirtshaus zum Goldenen Lamm, [heutige Kreuzstraße 6] ein Güthlein, wovon dieses Haus das Stammhaus ist, war schon [aus dem Maisenbuch'schen Hof] herausgezogen, ehe noch die Herrn von Tucher diesen Hof acquirieret hatten. Anfänglich bestund es in einem Haus, einem Stadel, einem Backofen, einem Gärtlein, und zweyen Aeckerlein; dermalen bestehet es aber nur*

noch in dem Wirthshaus und einem Gebäudein, welch beedes Christoph Förster besitzt und davon jährlich PRO RECOGNITIONE⁷ in den Hof 4 Pfund oder 30 kr⁸ und der Eigenherrschaft eine Fastnachtshenne oder 24 kr gibt.“^{LSp}

Das gesamte Anwesen gruppierte sich um den heutigen Königsplatz herum, wobei von den „zweyen Äckerlein“ eines unmittelbar am Haus zwischen Gustav- und Königstraße lag, der zweite Acker aber östlich des Königsplatzes, zwischen Helmstraße und Königstraße. Zur beseren Unterscheidung seien sie hier als Hausacker (da direkt am Haus gelegen) und Helmacker bezeichnet,

was jedoch keine historischen Namen sind. Der Garten lag auf der anderen Seite der Helmstraße, dem Helmacker gegenüber. Nach hinten zu wurde der Garten vom Abhang zur Mühle begrenzt, was ihm die Bezeichnung „Garten ob der Mühl“ einbrachte.

Im vorliegenden Artikel wird die Zertrümmerung dieses Zimmermann'schen Gutes verfolgt, auf dessen Grund schließlich die Gebäude rund um den Königsplatz entstehen konnten, mit Ausnahme der nordwestlichen Begrenzung, auf der sich damals der Koppenhof befand (heutiges Sozialratshaus).

2.3 Strukturwandel durch Verkauf und Besiedlung der Ackerflächen

Die Liegenschaften wurden lange vor Erstellung der Tucherischen Lehensspezifikation nach und nach vom Stammhaus „herausgezogen“ und parzelliert. Diese Quelle geht weniger auf die einzelnen Besitzerwechsel ein, sondern beschreibt, wie die beiden Äcker und der Garten nach und nach parzelliert wurden, bis die Struktur von 1790 erreicht wurde. Für die Grundherrschaft brachte die Besiedlung der Felder und Gärten pauschal pro Wohnhaus den Jahresertrag von 24 Kreuzern, dem Gegenwert einer „Fastnachtshenne“ und darüber hinaus wurde bei jedem Besitzerwechsel das Handlohn⁹ fällig.

Während der Helmacker 1598 und der Garten ob der Mühl 1608 als Ganzes verkauft und erst anschließend weiter aufgeteilt wurden, mochten sich die aufeinander folgenden Besitzer wohl nicht so gerne von

dem unmittelbar vor der Haustür gelegenen Acker trennen, denn dieser wurde nicht im Ganzen veräußert, erst wurde 1585 der entferntere Teil zur Königstraße hin abgetrennt, dann der mittlere Teil (1606 und 1608).

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde 1670 der Platz für ein „Städelein“ an **Wolf Siebenbrunner** verkauft und schließlich nach weiteren über fünfzig Jahren sogar das Hinterhaus (heutige Gustavstr. 1, damals Wirthsbehausung „Zum silbernen Fisch“, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, mittlerweile geschlossenen Wirtshaus in der Helmstraße), sodass ab 1723 das ehemalige „Güthlein“ auf das Stammhaus mit nur noch minimalem Hofraum zusammengeschrumpft war, der heutigen Kreuzstraße 6.

2.4 Besiedlung des Helmackers

Der Helmacker wurde 1598 von **Nicolaus Staider** aus dem ehemaligen Gut des Hans Zimmermann als Ganzes an **Hans Petzinger** verkauft. In diesem Fall wird auch eine Grundfläche angegeben, nämlich „bey einem halben Morgen groß“, also nach Nürnberger Maß etwa 2360 m²¹⁰. Auf diesem Grundstück entstand das Wirtshaus „Zu den

Drei Königen“, heute als Restaurant unter dem Namen „Kupferpfanne“ bekannt.

Nachdem Petzinger bereits bald den Teil der heutigen Helmstraße 4 und 6 weiterkaufte hatte, veräußerte er den von ihm nicht benötigten, hinteren Teil des ehemaligen Ackers entlang des Königsplatzes noch vor 1610 in einem Stück als Bauland. Einen wil-

„Das es [das Zimmermannsche Gütlein] vorhin von größerem Umfang gewesen, kommt daher, weil nach und nach wieder folgende Stücke daraus gezogen worden.	
A° 1585 den 26. Februar wurde ein Haus und Vorhöflein [aus dem Hausacker] herausgezogen und von dem damaligen Besitzer des Guts Hermann Neudecker an Kunz Stahel verkauft. Anjetzt besitzt diese Johann Michael Weißel Gibt jährlich 1 Fastnachtshenne oder 24 kr.	Entspricht der heutigen Hausnummer Königstr. 81 Kreuz-1+2a
A° 1598 kaufte Hanns Petzinger von Nicolaus Staider dem damaligen Besitzer des anjetzt fürstlichen Gütleins ein Äckerlein bey einem halben Morgen groß, worauf das Wirthshaus zu den 3 Königen, vorhin zum Mondschein, ferner zur rothen Glocken erbaut wurde. Solches besitzt anjetzt Johann Christoph Reichel und gibt jährlich 1 Fastnachtshenn oder 24 kr.	<u>Halmacker</u> Helmstr 2+/4+6 KöPI-7+8+9 KöStr-85/87
A° 1606 kaufte der Benedict Summa aus dem obigen damals Stahel, anjetzt Christoph Försterischen Gütlein den Platz zu einem Wohnhäuslein. Das Wirthshaus zum goldenen Adler. Dieses und ein anderes auf einen	<u>Hausacker</u> Kreuz-2b
A° 1608 aus erstbemeldten Gütlein gezogenen Platz erbautes Wohnhäuslein machen anjetzt das Wirthshaus zum goldenen Adler aus, welches H ^r Ferdinand Denzels Frau Wittib besitzt. Gibt jährlich 2 Fastnachtshennen oder 48 kr.	Kreuz-4+3 Kreuz-4 (+2b?)
A° 1608 wurde ein Garten ob der Mühl zu Fürth gelegen aus dem damals Pandesch. anjetzt Försterischen Gut gezogen und darauf dieses Wohnhaus erbaut. Der jezige Besizer desselben ist Elias Christoph Birnbaum, Schreiner Gibt jährlich für 2 Hennen 48 kr.	KöPI-6, Helm-1 KöPI-6
A° 1670 den 25. Januar kaufte Wolf Siebenbrunner von Heinrich Galster, dem damaligen Besitzer des obigen anjetzt Försterischen Gütleins den Platz zu einem Stadellein. gehört anjetzt Johann Michael Weißel, Wirthshaus zum Kreuz gibt jährl ½ Henne oder 12 kr.	Kreuz-5
Die Wirthsbehausung zum silbernen Fisch: A*1723 erkaufte die Johann Ulrich Mendtische Wittib das Hinterhaus von dem goldenen Lamms Wirthshaus. Anjetzt besitzt soiches Anna Margaretha Rothmayerin Gibt jährlich ein Fastnachthenne oder 24 kr.	Gu-1

Abb. 3: Primärverkäufe aus dem Stammhaus (aus der Tucherischen Lehensspezifikation)

ligen Käufer fand er in Pangratz Schwaiger, der seinerseits wieder aufteilte und veräußerte. Mitten in den dicksten Wirren des Dreißigjährigen Krieges, nämlich zwischen der Schlacht an der Alten Veste und der Brandschatzung durch die Kroaten, wurde 1633 (wenn man der Lehensspezifikation glauben darf) der Platz für das Eckhaus Königsplatz / Helmstraße verkauft. Der Käufer wurde nicht erwähnt, doch hoffen wir für ihn, dass sich der Neubau verzögerte, sodass

sein neu erbautes Haus nicht gleich ein Raub der Flammen wurde.

Petzinger behielt nur noch die Parzellen der heutigen Königstraße 85 und 87. Die Nr. 87 wurde im jüngsten Eintrag der Lehensspezifikationen zur Erbauung eines „Wohn- und Beckenhauses“ vom Wirtshaus „Zu den Drei Königen“ abgetrennt. Nun waren die Grundstücke aufgeteilt, wie sie im Wesentlichen auch heute noch bestehen.

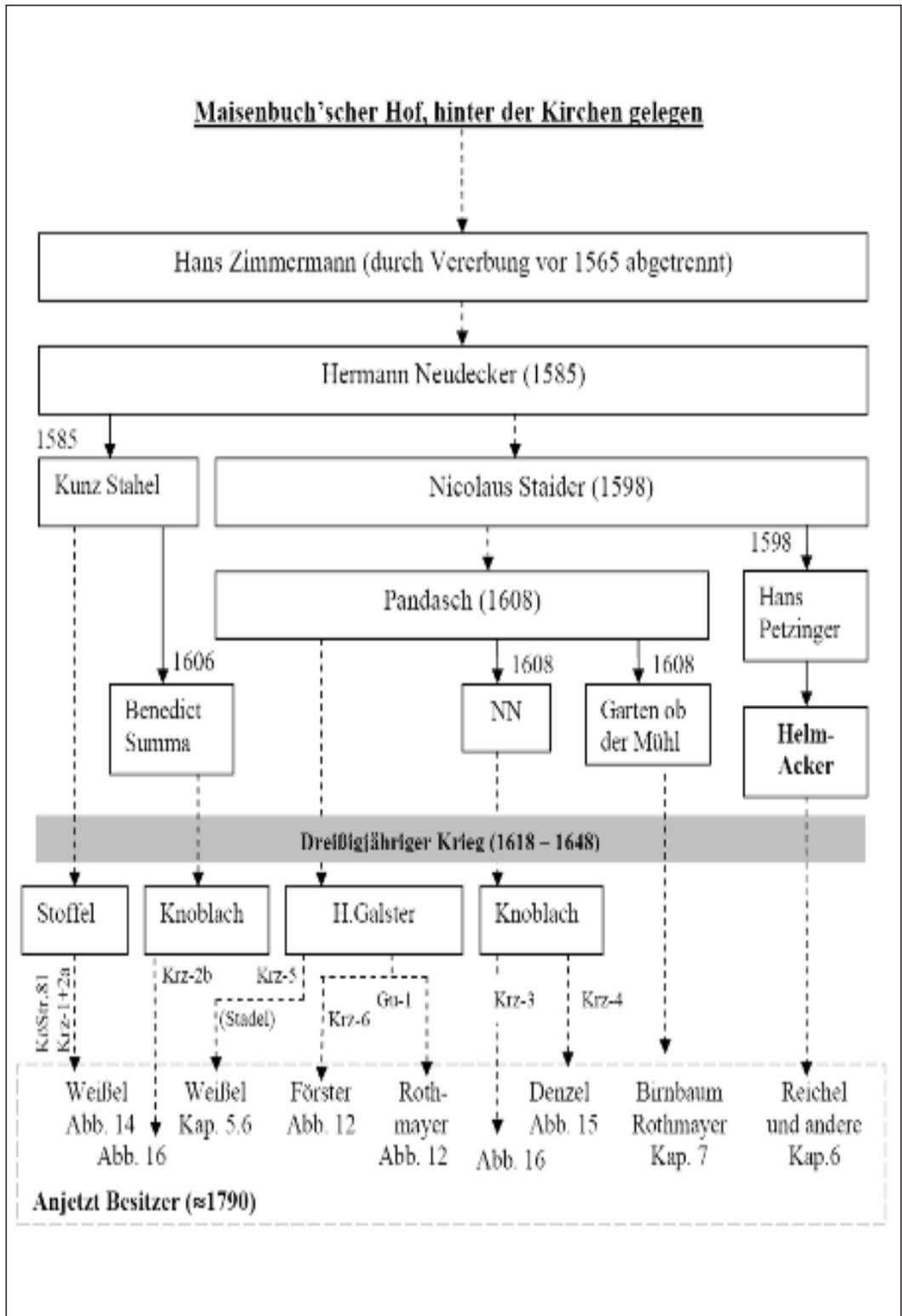


Abb. 4: Zertrümmerung des Zimmermann'schen Hofes bis zum 30-jährigen Krieg

Das Wirtshaus **Zu den Drei Königen**, früher Zum Mondschein, ferner Zur Roten Glocken:

A ^o 1598	<p>Hanns Petzinger kauft von Nicolaus Stalder damaligen Besitzer des anjetzt fürstlichen Gütleins ein Ackerlein bey einem halben Morgen groß, worauf dieses Haus erbaut wurde. Solches besitzt anjetzt Johann Christoph Reichel und gibt jährlich 1 Fastnachtshenn oder 24 kr.</p>	<p>Königspl. 7-9, Königstr. 85, 87 Helmstr. 2, 4, 6 Königstr. 85</p>
A ^o 1601	<p>Ein Wohn-Becken-und Wirthshaus Zum Weißen Lamm Georg Oppel kaufte von des obigen Hanns Petzingers halbem Tagewerk Aeckerlein den Platz zu einem Haus. Die Helfte davon besitzt anjetzt Thomas Besold, Beck und gibt davon jährlich eine Fastnachtshenne oder 24 kr und 30 Xr an Geld.</p>	<p>Helmstr. 4+6 Helmstr. 4</p>
	<p>Die andere Hälfte von dem vorhergehenden, welche anjetzt Johann Schmerler besitzt gibt jährlich eine Fastnachtshenne oder 24 kr.</p>	<p>Helmstr. 6</p>
(1598 -1610)	<p>Ein Wohnhaus. Der erstbemeldte Hanns Petzinger verkaufte von seinem halben Tagewerk Aeckerlein an Pangratz Schwaiger, worauf dieses Wohnhaus erbaut wurde. Jetzt besitzt solches Stephan Wagner, Schreinermeister gibt jährlich 1 Fastnachtshenne oder 24 Xr und als Geld 30 kr</p>	<p>Helm-2 KöPl-7+8+9 KöPl-9</p>
A ^o 1610	<p>Ein Wohnhaus Der Platz hiezu wurde von dem erstbemeldten Aeckerlein, worauf das Wagnersch. Haus stehet, an Georg Bauer verkauft. Dermalen besitzt es Daniel Stadler, Metzgermeister. Gibt jährlich eine Fastnachtshenne oder 24 kr.</p>	<p>Königspl. 8</p>
A ^o 1633	<p>Das Wirtshaus zum weißen Ochsen der Platz ist hiezu von dem Martin Beck, dem damaligen Besitzer des anjetzt Wagnersch^o Hauses hinweg verkauft worden. Die anjezige Inhaberin ist Christina Barbara Rugin. Gibt jährlich 24 kr..</p>	<p>Helmstr. 2 (Eckhaus zum Königsplatz)</p>
A ^o 1723	<p>Ein Wohnhäuslein War das Anbaulein an erstbemeldten Wirthshaus zum weißen Ochsen, welches der Paulus Bibernick Besizer dieses Wirthshauses an Johann Georg Eisten verkaufte; jetzt besitzt dieses Wohnhäuslein Johann Peter Andreas Wittib. Gibt jährlich 24 kr für eine Fastnachtshenne.</p>	<p>Königspl. 7</p>
A ^o 1788	<p>Ein Wohn und Beckenhaus Wurde in von dem Johann Georg Mayerischen Drey König Wirthshaus, separiert und an Johann Georg Reichel Becker verkauft, anjetzt besitzt es Johann Christoph Reichel. Beck Gibt jährlich 24 kr oder eine Fastnachtshenne.</p>	<p>Königstr. 87</p>

Abb. 5: Aufteilung und Besiedlung des Helmackers (aus der Tucherischen Lehensspez.)

2.5 Garten ob der Mühl

A*1608	Garten ob der Mühl zu Fürth gelegen aus dem damals Panderschen Gut gezogen und darauf dieses Wohnhaus erbaut. Der jezige Besizer desselben ist Elias Christoph Birnbaum - Schreiner Gibt jährlich für 2 Hennen 48 Xr	KöPI 6 Helm-1+3 KöPI 6
A*1610	Zween Morgen Feld am Thoßer [Dooser] Weg gelegen wurden diese 2 Morgen Feld gegen einen Platz von dem erstbemeldten Garten ob der Mühl zu Fürth gelegen, eingetauscht. Besitzt solches Feld anjezt Margaretha, Johann Rebensteins Wittib Gibt jährlich eine Henne oder 24 Xr	Feld am Dooser Weg
A*1611	Ein Wohnhaus , Der Platz hiezu ist von dem erstbemeldten Garten hinweggezogen worden. Dermaien besitzt es Georg Friedrich Rothmayers Wittib Gibt jährlich für eine Fastnachtshenne 24 Xr.	Helm-1

Abb. 6: Aufteilung und Besiedlung des Gartens ob der Mühl (aus der Tucherischen Lehensspez.)

Nach diesen Aufteilungen sind nach heutiger Nummerierung nur Königsplatz 6 und Helmstraße 1 klar als Grundstücke aus dem „Garten ob der Mühl“ identifizierbar. Es bleibt unklar, ob die 1610 gegen ein Feld am Dooser Weg eingetauschte Gartenparzelle

weiterhin in Tucherischem Oberbesitz verblieben ist, oder ob stattdessen dieses „anjetzt“ Margatha Rebenstein gehörende Feld am Dooser Weg dessen Stelle einnimmt (heute Kurgartenstraße).

3 Vor dem großen Brand 1634

Der Nürnberger Flussmeister Ernst Albrecht fertigte 1624 im Auftrag des Rats der Stadt Nürnberg eine neue Flusskarte der Pegnitz zwischen Nürnberg und Fürth an.¹¹ Sie enthält einen der ersten Ortspläne von Fürth (Abb. 7), der in der Folge mehrfach kopiert und variiert wurde (z.B. Abb. 8). Im Zentrum ragt die Michaelskirche empor. Jedoch stellen die einzelnen Häuser kein getreues Abbild der Bebauung dar. So fehlt z.B. der unteren Königstraße der Schwung zur Rednitz hinunter, obere Fischerstraße und Waagplatz sind nicht klar zu ermitteln und auch der Königsplatz kann nicht eindeutig angesprochen werden. Als Ernst Albrecht seine Flusskarte 1626 zeichnete, war dieser Platz jedoch bereits von Gebäuden eingeschlossen. Die Ortsstruktur mit ihrer klaren Gliederung durch Markt- und Kirchenplatz so-

wie König- und Gustavstraße und der Pegnitzmühle wirkt recht vertraut. Selbst wenn der östliche Ortsrand hier noch nicht über den Königsplatz hinausreicht, zeigt die Tucherische Lehensspezifikation eindeutig, dass hier ein Platz entstanden war, der bis 1610 eine starke Bebauung aufwies. Fürth erstreckte sich vor dem großen Brand in nahezu geschlossener Bebauung von der Rednitzbrücke bis zur Pegnitz-Mühle. Dies kann man klar von dem Plan ablesen und ist auch 1629 durch die Federzeichnung „Ansicht auf Fürth von Norden“ von Hans Bien bestätigt.¹²

Leider fehlt in der Nachzeichnung von 1630 die Mühle, was zur Folge hatte, dass der östliche Ortsrand immer wieder im Gebiet von oberer Fischerstraße, Waagplatz und Schindelgasse vermutet wurde. Auch



Abb. 7: Ausschnitt aus der Flusskarte von Andreas Albrecht (1624)

Abb. 8: Darstellung des „Flecken Fürth, darinnen dreyerlei Herrschaften Undterthanen ...“ (1630, nach der Vorlage von Andreas Albrecht)



Wunschel schreibt dazu: *„Bei der Ergründung der Geschichte des Königsplatzes mit seiner Besiedlung muss man sich in frühere Jahrhunderte zurückversetzen. In eine Zeit um 1650, wo der Baublock Königsplatz, Helmstraße, Königstraße noch nicht bestand und auf der gegenüberliegenden Seite noch keine Kreuzstraße Zu jener Zeit waren hier noch Äcker und Felder, die als solche bestehen bleiben sollten.“*

Ganz im Gegenteil war die Erstbebauung des Königsplatzes bereits in der Zeit unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg weit gediehen. Dies bestätigt auch das 1622 erbaute Gebäude Königstraße 89 (vergl. Vetter-Plan Abb. 10, Nr. 274, heute jüdisches Museum).¹³ Der Königsplatz, soweit der Familie Tucher gehörend, wurde vom ausklingenden 16. Jahrhundert an parzelliert und bebaut. Dieser Prozess setzte sich im frühen 17. Jahrhundert fort. Vermutlich ist dies der Grund, weshalb in der Nachzeichnung (Abb. 8) ein Häuserblock hinzugefügt wurde, der der Bebauung des oben definierten „Helmackers“ entsprechen könnte, denn während das Thema der Nachzeichnung ausschließlich Fürth war, nahm die wenige Jahre frühere Ortsansicht bei Andreas Al-

brecht nur einen sehr kleinen Teil des gesamten Flusslaufs der Pegnitz von Nürnberg bis Fürth ein. Diese Flusskarte diente den Interessen der Stadt Nürnberg, für die es von großer Bedeutung war, über Wasserräder, Mühlen, Stauwerke, Brücken, Uferbefestigungen, Fischgründe möglichst genau Bescheid zu wissen. Die hinzugefügten Ortsansichten waren eher zusätzliche Illustrationen. Doch sei eine Bemerkung dazu am Rande erlaubt: Während die Fahne mit der Aufschrift „Mühlwerk“ lediglich unbebautes Land überdeckt, hat Albrecht hinter dem Bildtitel „Der Flecken Fürth“ gezielt einen ganzen Ortsteil verborgen, in dem sich sehr zum Ärgernis Nürnbergs jüdische Einrichtungen etabliert hatten.

Nicht zum Tucherischen Besitz gehörte der Koppenhof (heutiges Sozialrathaus) sowie die später in den Königsplatz hineingesetzten Gebäude Königsplatz 1 (heutige Kunstgalerie) und Königstraße 83, (heutiges Wirtschaftsrahus, Königsplatz 1 zuge schlagen). Im Süden schloss das zu Ansbach gehörende Brandenburger Haus den Platz ab. Es musste 1838/39 dem neu zu erbauenden Rathaus Platz machen.

4 Nach dem Dreißigjährigen Krieg

4.1 Anfang des 18. Jahrhunderts

Am nördlichen Königsplatz, eventuell schon unterhalb der Terrasse lag der Koppenhof, ein Bauernhof, der bereits vor dem großen Brand bewirtschaftet wurde. Auf diesem Dompropstlichen Gelände wurde 1653, nur wenige Jahre nach dem Krieg, eine in Asche liegende Hofstadt verkauft.¹⁴ Auf dem Plateau zum Königsplatz hin erstreckten sich Äcker, die die jüdischen Käufer dieser Hofstadt jedoch nicht bewirtschafteten; soweit ist obige Aussage von Wunschel korrekt. Deshalb ersuchten die jüdischen Eigentümer schließlich 1696 ihren Landesherrn, den Dompropst, diese Felder in Gärten umwandeln zu dürfen. Das missfiel jedoch dem Markgrafen von Ansbach, der dieses Ansinnen sofort untersagte. Die Bamberger

Schutzjuden scherten sich jedoch wenig um das Verbot einer nicht für sie zuständigen Herrschaft. Sie richteten ihre Gärten ein und bauten dort auch bald Häuser, sodass der Königsplatz von Gustavstraße bis Hallstraße nach Norden hin bald von einer geschlossenen Fassadenlinie begrenzt wurde. Besagter Koppenhof ist auf dem Vetterplan von 1717 unter den wenigen Dompropstlichen alten Häusern in zweiter Reihe eingetragen (Abb. 10, Nr. 3). Die dort verzeichneten Häuser 18 - 22 unmittelbar am Königsplatz befanden sich 1717 alle in jüdischen Händen.

Die restlichen Lücken um den Platz wurden im angehenden 18. Jahrhundert geschlossen, sodass 1717 der Ingenieur Lieutenant Johann Georg Vetter einen allseits ab-



Abb. 9: Johann Alexander Boener. Der Marktflecken Fürth, wie er von Aufgang an zu sehen (1705)

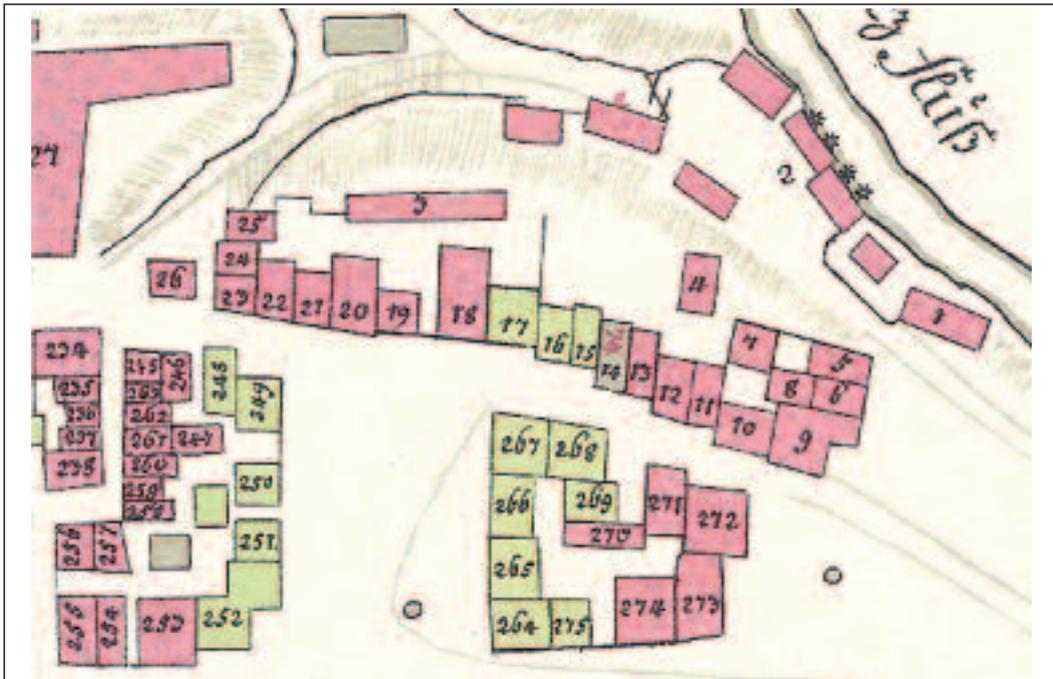
geschlossenen Platz mit vier Zugängen darstellen konnte (Abb. 10).¹⁵ Doch ist der Ort nur noch um einige Haustiefen in Richtung Nürnberg weiter gewachsen. Die Bebauungsgrenze zwischen Königstraße und Pegnitz ist keine geschlossene, glatte Linie. Der Kupferstecher Johann Alexander Boener zeigt sie in seiner Ansicht von Osten (Abb. 9) mit einigen Versätzen in der Fassadenlinie.¹⁶ Eine genaue Lokalisierung der Einzelgebäude ist schwierig, besonders, da jedwede erklärende Beischrift fehlt, mit der er sonst weniger geizte.

Auf dem Boener-Stich kommt aus Nürnberg ein Reiter im Galopp, folgt der zweispännigen Kutsche, die gleich ins Häusermeer der Königstraße eintaucht, zwischen Brandenburger Hof (links) und Königsplatzes. In weitem Bogen fließt die Pegnitz dem Mühlwerk entgegen. Zusammen mit der Landstraße begrenzt sie einen dreieckigen Platz. Seine Mitte markiert ein sanfter Hügel, auf dem ein Sühnekreuz, eine Marterssäule und ein nicht eindeutig identifizierbares drittes Objekt die Blicke auf sich ziehen. Zum Fluss hin lagert Bauholz in einer derartigen Menge, sodass es für ein oder gleich mehrere „Häuslein“ reichen mag. Teils sind es noch Rundstämme, teils lagert es aber schon auf Böcken zu Balken und Bohlen behauen. Ein Brunnen mit Winde, den auch Vetter in seinem Plan vermerkt hat, versorgt

die nahe gelegenen Häuser mit Wasser.

Dieser Prospekt zeigt den östlichen Ortsrand. Wenn auch gewisse Diskrepanzen zwischen Vetter und Boener erkennbar sind, so kann man dennoch davon ausgehen, dass zu Boeners Zeit ein jedes dieser acht Fachwerkhäuser real existierte und das eine oder andere in veränderter Form auch heute noch vorhanden ist. Zwischen dem dritten und vierten Haus führt eine schmale Gasse hindurch, die, falls es die Helmstraße sein sollte, eigentlich auf die rechte Seite des vierten Hauses gehören würde, wie ein Blick auf den nur ca. 12 Jahre späteren Vetter-Plan zeigt. Den Eingang zur heutigen Mühlstraße hat Boener in seinem Prospekt unterdrückt, obwohl das rechte Giebelhaus unmittelbar am Ufer deutlich tiefer steht (Abb. 9 rechts und Abb. 10, Nr. 1). Es handelt sich um das Fischhaus des Gerichtschreibers Lotter, der das Dompröbstliche Saalbuch von 1700 renovierte und 1723 neu anlegte.

Markant sind die beiden nahezu symmetrischen, durch eine Reihe von einander getrennten Fachwerkhäuser, an die sich links ein ebenfalls giebelständiger Stadel mit großem Einfahrtstor anschließt. Das Traufhaus, hinter dem der Michaelsturm grüßt, ist das einzige sechsachsige Gebäude dieser Reihe mit Sandsteinsockel und Fachwerk im ersten Stock. Es handelt sich um das Wirtshaus zum Tannenbaum. Beim Aufstocken wurde



Stammhaus und Hausacker (Tucherich, grün):

- 248 Johann Krauß Hochstift Bamberg Lehen
- 249 Johann Krauß wieder
- 250 Der Zechischen Erben WH d Reichsadler - Hochstift
- 251 Der Zechischen Erben Hinter Haus auch Hochstift Lehen
- 252 Niclaus Hagers WH zum Schwarzen Creuz, Hochstift Bamberg Lehen

Helmackner (tucherich):

- 264 Joh. Lenh. Riders WH zu 3 Königen
- 265 Deierl Hafners Wittib, auch Hochstift Bb Lehen
- 266 Hb Lenh. Dohn Hochstift Bamberg Lehen
- 267 Bibernicks WH zum weißen Ochsen Bb Lehen
- 268 D. Schmidischen Erben WH zum weißen Lamm Bb Lehen
- 269 Georg Bickmann, auch Hochstift B Lehen
- 275 Das Beckenhäuslein am 3 König Wirtshauß, so auch Hochstift Bamberg Lehen

Garten ob der Mühl gelegen (Tucherich, grün):

- 14 A74 (ansbachisch): Seeligmann Creilsheimer u. Samuel Mahler Juden
- 15 Ulrich Mert
- 16 Ulrich Merts (alte Häuser)
- 17 Der Wirth zum Storch, (alte Häuser) Hochstiftig Bb Lehen

Domprobsteiliche Häuser (rot):

- 1 H. Lothers d. Gerichtsschreibers Fischhauß
- 2 Die Sevenische Mahl-Seegn-Schleifmühl
- 3 Der Rominigischen Erben Koppenhof
- 4 Johann Lenhard Dohr
- 5 Geringischer Erben W.H. zum guldenen Hirschen
- 6 Dieser Erben daran gelegenes Häußlein
- 7 Model Ullmann Pfesing [?] Jud
- 8 Wolf Dawid Jud
- 9 Der Reinckischen Wittib W.H. zum Bitterholz
- 10 Isaac Löw Jud
- 11 Abraham Ullmann Jud
- 12 Hirsch Meyer's Erben u. Cons.
- 13 Der Dreißlichen Erben W.H. zum Silberfisch
- 18 Isaac Seligman u. Abraham Fromb, Jud
- 19 Seligman Benedict Jud
- 20 Meyer Amsel Jud
- 21 Wolf Löwens Erben Juden Apotheck
- 22 Abraham Isaac Seligman Jud
- 23 Moyses Salomon Jud
- 24 Latzar Judens Erben
- 25 Gemeiner Judenschaft Dunck (Tunke)
- 270 Moyses Meyer u. Salomon Seligmann Jud
- 271 Zacharias Frenckel Jud
- 272 Meyer Löw Jud
- 273 Meyer (?) Eh Jud
- 274 Hirsch Fromb Jud

Abb. 10: Auszug aus dem Vetter-Plan von 1717

das neue Geschoss in einem aufwändigeren Fachwerk-Gefüge ausgeführt, das auf der Südseite bis zum 1. Stock herunter greift. Die weiteren Häuser sind nicht klar zu lokalisie-

ren. Das trifft auch für das in zweiter Reihe hervorschauende mächtige Dachgeschoss mit Gauben und zwei Kaminen zu. Im 18. Jahrhundert hat sich Fürth sehr verändert.

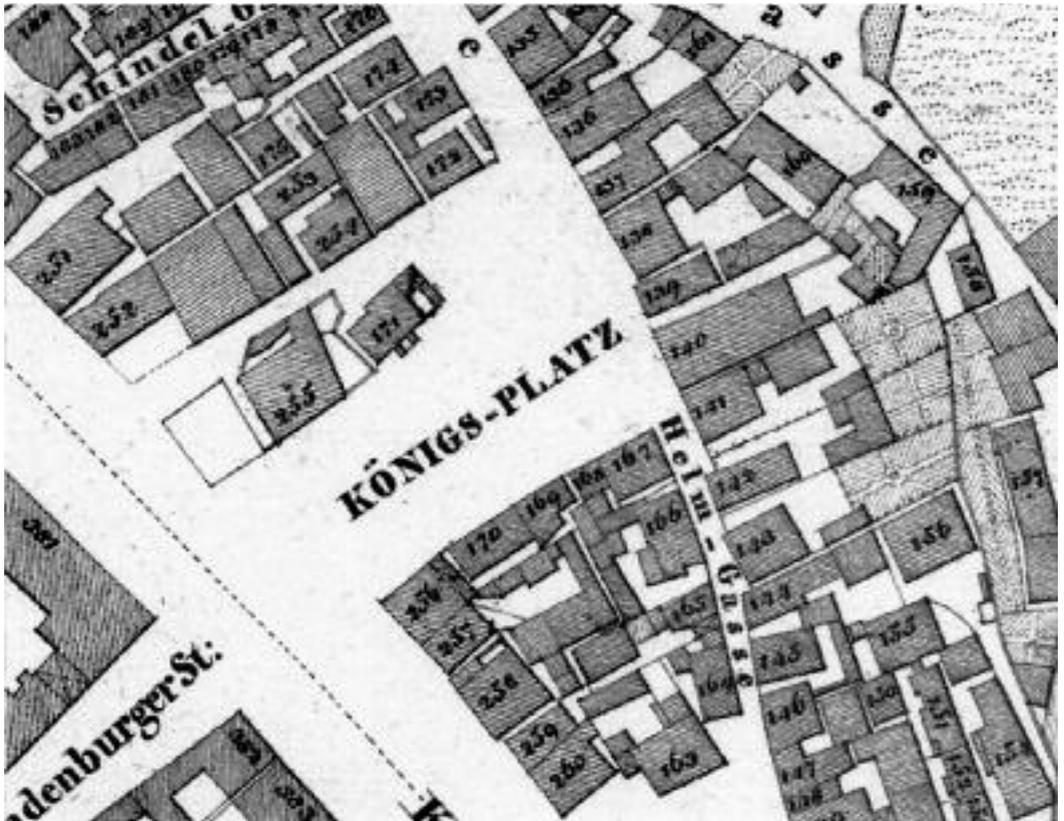


Abb. 11: Auszug aus dem Stadtplan von 1822

4.2 Grundherrschaftliche Aufzeichnungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Waren im 2. Kapitel die Tucherischen Lehnsspezifikationen die wesentliche Quelle, so sind es im zweiten Teil des 17. Jahrhundert die verschiedenen grundherrschaftlichen Aufzeichnungen, insbesondere das Buch, in welches die Kaufverträge der Untertanen kopiert wurden (sogenanntes Bauernkaufbuch, BKB). Darinnen sind Kaufsumme, Leikaufsumme¹⁷, sowie das Handlohn protokolliert, aber auch die Zahlungsmodi und die tatsächlich erfolgten Zahlungen. Das Handlohn an die Grundherrschaft wurde beim Lehnübertrag fällig. Deshalb sind selbst in Erbsachen immer die fiktiven Kaufsummen mit aufgeführt.

Auch die jährlichen „Zins“-Zahlungen an die Grundherrschaft, die der heutigen Grundsteuer gleichkommen, sind in diesen Kaufverträgen fixiert, während das Zins- und Gültbuch (ZGB) den Eingang der daraus

erwachsenen Abgaben an die Grundherrschaft Jahr für Jahr quittiert. Diese Bücher führte Steffan Euchar von Tucher von 1654 bis 1682 für Grundstücke, deren Grundherrschaft ihm selbst, seinen Brüdern (Anton X., Thomas III., Stephan IV.) und seinen Vettern (Söhne von Gabriel III.) zustand. Stephan Euchar übte dabei die Funktion eines Notars aus. So exakt die kaufmännischen Belange bis hin zu den Zahlungsfristen und Modi des Besitzübergangs beschrieben sind, so wenig ist andererseits das Grundstück selbst definiert. Meist steht die pauschale Ortsangabe „in Fürth“. Deshalb lässt sich die heutige Lage der Häuser nur über Personen, beziehungsweise über längere Besitzerketten erschließen, deren Wohnsitz man aus anderen Quellen kennt. Über die „Anjetzt“-Besitzer aus den Lehnsspezifikationen lassen sich manche Besitzerketten mit dem Kataster

von 1808 verknüpfen.^{Ks01} Größen und Abmessungen der Grundstücke sind nur selten aufgelistet.

Für die Lokalisierung der diversen „*Gütlein*“ und „*Haüßlein*“ ist natürlich der Vetter-Plan eine gute Hilfe, auch die Domprobstlichen Saalbücher von 1700^{Sb1700} bzw. 1723^{Sb1723} können in Einzelfällen bei der Lokalisierung helfen, da dort die Nachbarn mit aufgeführt sind, Hausnummern gab es noch nicht (Beispiel in Kap. 5.2.4).

Aus dem 19. Jahrhundert existieren Bauakten, Katasterselekte, Notarsverträge, sowie mancherlei auswertende Literatur.

Es fällt auf, dass in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besonders viele Grundstücke als „*Brandstatt*“ charakterisiert werden, also seit dem großen Brand von 1634 noch nicht wieder aufgebaut worden waren. Manchmal wechselten solche Brandstätten vielmals den Besitzer, bis sie wirklich wieder genutzt wurden (z.B. Abb. 16 in Teil 2, obere linke Seite). Aber auch neu erbaute Häuser wurden durchaus wieder rasch verkauft, nicht nur der Schulden wegen, wie bei

der Witwe Christina Stoffel (Kap. 5.2.1), sondern auch, weil man sich an anderem Ort unter anderer Grundherrschaft vielleicht bessere Möglichkeiten ausmalte, wie z.B. Conrad Hacker (Kap. 5.3.1 in Teil 2). Die Zeit war im Umbruch, man klebte nicht am Grundbesitz, aber man schätzte ihn offensichtlich.

Der Verkehrswert einer „*Wohnbehausung*“, bzw. eines „*Wohnhäusleins*“ lag in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei 300 bis 500 Gulden. Eine Brandstatt wurde meist mit 20 bis 50 fl gehandelt. Um von diesem Betrag eine grobe Vorstellung zu bekommen, braucht es Vergleiche: Der Brutto-Tagessatz eines Tagelöhners wird in einer Gemeinderechnung von 1698 mit 18 Kreuzern angegeben (FüAZ, Stichwort: Dulln), das macht 180 Kreuzer (= 3 Gulden) in 10 Arbeitstagen. Nach heutigen Maßstäben müsste dies (Brutto für 10 Arbeitstage) irgendwo zwischen 600 und 900 Euro angesiedelt sein, was einen „Umtauschkurs“ von 200 bis 300 Euro pro Gulden ergäbe, wenn man nur auf das Einkommen schaut.

5 Hausacker; Königstr. 81, Kreuzstr. 1-6 und Gustavstr. 1

5.1 Ursprung des Königsplatzes: Kreuzstr. 6 mit Hinterhaus Gustavstr. 1

Das Zimmermann'sche Gütlein war spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bebaut und ist sicherlich, wie nahezu ganz Fürth, der Brandschatzung von 1634 zum Opfer gefallen. Der erste bekannte Eigentümer nach dem Krieg war Heinrich Galster, der 1670 an Wolf[gang] Siebenbrunner „*den Plaz zu einem Städelein*“ verkaufte. (Abb. 12) Auf Galster folgten Hans Weyler und Paulus Galster, dann „*Johann Krauß, ein Schmider zu Fürth, besitzt eine Wohnung und ein Städelein*“⁴¹⁸, im Vetterplan unter den Nummern 248 und 249 vermerkt. Ihm gehörte auch der Pfarrersgarten (Theaterstraße 33), der deshalb auch in Tucherischen Unterlagen als Kraußischer Garten geführt wurde und ursprünglich ebenfalls zum Maisenbuchschen Hof gehörte, den Linhard Tucher 1565 von den Nützel erworben hatte.

1723 kaufte die Witwe des Johann Ulrich Mendt das Hinterhaus des „*Goldenen Lamm*“, doch bereits wiederum nur zwei Jahre später erscheint 1725 dafür eine Anna Maria Bach^{Wu} als Besitzerin. Es gibt mehrere mögliche Erklärungen:

- Anna Maria Bach hat das Lamm-Hinterhaus von der „*Mendt'schen Wittib*“ übernommen,
- Anna Maria Bach ist diese „*Mendt'sche Wittib*“ als zweite Ehefrau nach Barbara (Abb. 12).

Wie die Nachrichten aus dem nur noch rudimentär vorhandenen Tucherischen Saalbuch vermelden, kaufte „*Johann Wolfgang Bach, Melber, der die Behausung Zum Silbernen Fisch besitzt* [Gustavstr. 1] *auf Absterben des Johann Krauß der Schulden wegen feilgebotene Wohn und Wirtsbehausung Zum Goldenen Lamm*“. Somit sind 1734 bei-

de Teile des Lamm-Wirtshauses nach 11 Jahren wieder zusammenführt.

Gustavstr. 1

Das Ehepaar Bach hatte eine gemeinsame Tochter Anna Margaretha, die ihrem Mann Andreas Rothmayer (verschiedene Schreibungen anzutreffen) die Gustavstraße 1 mit in die Ehe brachte. Außerdem besaß sie einen Garten „*ob der Mühl*“. Beschrieben wird das Haus als „*Gebäude mit realer Wirtschafts-Branntweinbrennerey u. Melbereigenschaft* [bestehend aus] *Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum* [welches er, Andreas Rothmayer] *auf Ableben der Anna Margaetha Rottmaierin übernommen* [habe] *laut Brief vom 27. August 1819.*“^{Ks05.3-1018}

Ob der nachfolgende Andreas Bach ein Sohn bzw. Enkel ist, bleibt offen, insbesondere, da die Besitzfolge zwischen Anna Margaretha und Andreas Bach mit 77 Jahren recht groß ist. Nachfolgende Besitzer sind bei Wunschel aufgeführt, oder können den Katasterselekten des Staatsarchivs Nürnberg entnommen werden.

Kreuzstraße 6

Obwohl keinerlei Hinweis auf eine erneute Teilung erfolgt, weist die Lehensspezifikation (ca. 1790) für beide Häuser verschiedene Anjetzt-Besitzer aus, nämlich Anna Margaretha Rothmayer für Gustavstraße 1 (Silberner Fisch) und Christoph Förster für das Goldene Lamm. Das lag daran, dass Anna Maria Bach aus vorausgehender Ehe bereits eine Tochter namens Apollonia mitbrachte, eventuell eine geborene Mendt. „*Lorenz Langenfelder, der des Bachens Stieftochter zur Ehefrau hatte, kauft 1743 von dem Bach diese Wohn- und Wirtsbehausung*“ (Abb. 12).

Offenbar hat Langenfelder seiner späteren Witwe Apollonia nicht wenige Schulden hinterlassen, denn im Tucherischen Kaufbuch findet sich der Vermerk: „*Johann Heinrich Söllner, Strumpfwirker, kauft den 26. August 1756 von der Lengenfelderischen Wittib und ihren Gläubigern die obige Wirtsbehausung Zum Goldenen Lamm ein.*“

Nach dem Tod von Heinrich heiratete dessen Witwe Walpurga den Elias Förster. Die-

ser „*überkommt [1771] auf Absterben seiner Ehwirthin Walpurg, vorhin Johann Heinrich Söllners Wittib, durch Erbschaft diese Behausung.*“

Die Lehensspezifikation (ca. 1790) meldet als Anjetzt-Besitzer jedoch einen Christoph Förster, während vorher und nachher, ebenfalls aus Tucherischen Akten ein Elias Förster ersichtlich ist. „*Frau Elisabeth Böhmerin, die Elias Försterich Schwester übernahm auf Absterben ihres Bruders gedachte Goldene Lamm Wirtsbehausung zu Fürth*“

Christoph Förster war ein Bruder der Elisabeth, der mit ihr zusammen den anderen Bruder Elias beerbte, ehe seine Schwester Elisabeth Böhm alleine übrig blieb. Es erscheint in den ausgewerteten Quellen entweder Christoph oder Elias Förster, niemals beide zusammen. Eventuell handelt es sich um ein und dieselbe Person mit einem zweiten Vornamen, also Christoph Elias Förster. Im Kataster der Stadtgemarkung Fürth^{Ks01.1-179} finden sich für die Haus Nr. 179 (heute Kreuzstr. 6) „*Försters Christoph*“ und die „*Boehm Wittib Elisabetha*“ gleichzeitig als Besitzer, obwohl am Ende des Eintrags Elisabetha Böhm alleine erscheint mit dem Vermerk „*Durch das Testament meines Bruders ererbte ich das Immobile für die Summe von 1600 Gulden. Fürth, den 30. September 1808 Elisabetha Böhm*“. Im gleichen Dokument wird das Anwesen beschrieben als „*ein zweigädiges Wohnhaus mit dem Wirthsschilde zum Goldenen Lamm samt Hinterhaus und Schweinestall*“. In einer späteren Auflage erscheint im März 1830 Maria Magdalena Haber als Besitzerin, die „*nach dem Tod ihres Ehegatten Johann Konrad Haber im alleinigen Besitz des Hause*“^{Ks05.3-1016} blieb.

Johann Konrad Haber wird bei Wunschel als Sohn der Elisabeth Böhm genannt. Dessen Wittwe Maria Magdalena, geb. Ochsenkiel, führte in zweiter Ehe den Namen Simon^{Ks05.3-1016}, wodurch Johann Adam Simon möglicherweise deren zweiter Ehemann oder aber ihr Sohn bzw. Stiefsohn gewesen ist.

Die Wirtschaftsgerechtigkeit im „*zweygädigen Wohnhaus mit dem Schilde zum Gol-*

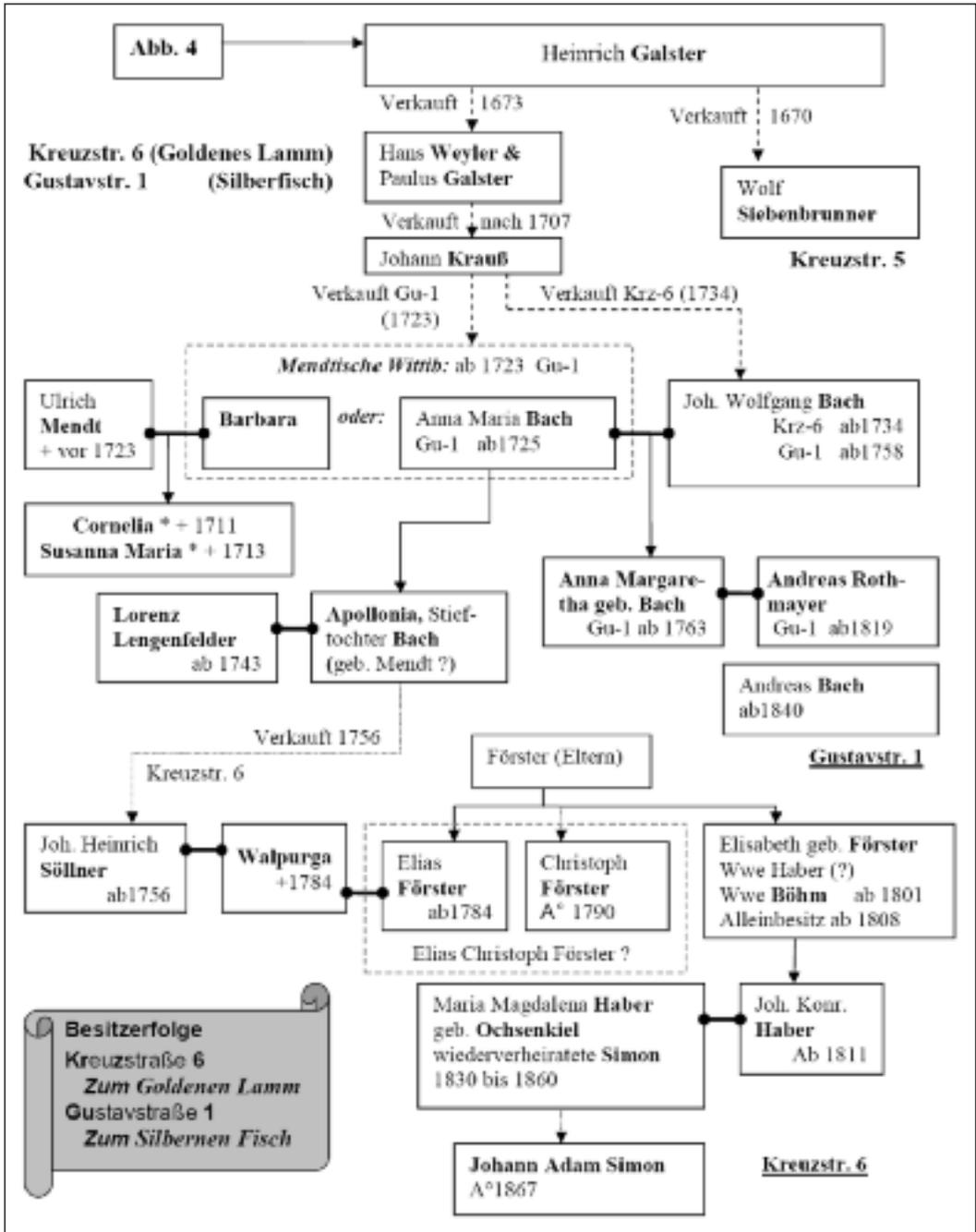


Abb. 12: Besitzerfolge Kreuzstraße 6 / Gustavstraße 1 im 18. und 19. Jahrhundert

denen Lamm“^{WU} wird seit 1810 nicht weiter aufrechterhalten.^{FÜAZ} Dieser Zeitpunkt fällt in etwa mit dem Generationswechsel von Elisabeth Böhm (geb. Förster) auf ihren Sohn Johann Konrad Haber zusammen, der als

Handlungskomis vermutlich wenig Interesse an der Gaststätte hatte.

Den heutigen Bau ließ der Konditor Leonhard Wellhofer 1842 im klassizistischen Stiel vom renommierten Maurermeister

Konrad Jordan errichten¹⁹. Der darunter befindliche doppelstöckige Felsenkeller bestand bereits vor 1670. Er diente der Wirtshaft Zum Goldenen Lamm als Kühlkeller.

Wunschel führt die Eigentümerliste bis 1926 fort, danach übernahm die Metzgerfa-

milie Bayer das Anwesen, die dort bis in die späten neunziger Jahren über zwei Generationen die Metzgerei betrieben und zusammen mit so vielen anderen Innenstadtmetzgereien am Ende eines arbeitsreichen Berufslebens den Laden für immer schloss.

5.2 Das Wirthaus Zum Schwarzen Kreuz

5.2.1 Unter Stoffel & Vollandt in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Abtrennung der Kreuzstraße 2a

Nach dem dreißigjährigen Krieg erschien Wolfgang Stoffel als Besitzer der Schenkstatt zum Rebenstock auf einem $\frac{1}{4}$ Morgen großen Grundstück“ (1180 m², Abb. 14). Nach seinem Tod ca. 1660 fiel sie an seinen Halbbruder Marx Stoffel.^{ZGB-306} Marx und seine „Ehewürthin“ Ursula betrieben diese Schenkstatt und nahmen bei dem Herrn von der Venne 200 Gulden als Kredit auf gegen eine Art Grundschuld. Schließlich verkauften sie 1671 an Hans Vollandt und dessen „Ehewürthin“ Anna Susanna für 900 Gulden, wobei das Ehepaar Vollandt mit 200 Gulden die Hypothek bei Herrn von der Venne löschte und die verbliebenen 700 Gulden an das Ehepaar Stoffel bezahlte. „Hierbey aber haben ihnen die verkaufften Eheleüth an der Hofraith einen Platz zur Erbauung eines Haußes, welcher in die Läng 66 und in die Breiten 21 Schue in sich hat, außbedingt und vorenthalten“ (20 m * 6,64 m). Dafür verpflichteten sich Ursula und Marx Stoffel, dass weder sie, „noch ihre Erben, Nachkommen, nun und zu ewigen Zeiten ... eine Würthschaft auf der künftig neu erbauten Behaußung nicht zu betreiben.“ Darüber hinaus sicherten sich Käufer und Verkäufer gegenseitiges Vorkaufsrecht zu.

Kreuzstraße 2a

Nachdem der Metzger Marx Stoffel das Wirthshaus zum Kreuz 1771 an Hans Vollandt verkauft hatte, lebte er in seinem neu erbauten Haus (Abb. 13)²⁰, bis er im Februar des Jahres 1680 „dieses Zeitliche gese-

net“. Bei der anschließend angestellten Inventur stellte sich heraus, *“dass die Schulden das Vermögen übertroffen haben. Als hat Christina, deßen hinterlassenen Witib sich vernehmen lassen die Wohnbehaußung zu Fürth von den Kindten aus erster und anderer Ehe [bzw.] Vormündtern kaufflich anzunehmen und die Schulden davon zu bezahlen wie sie dann auch einen Kauff auf 600 fl geschlossen und die Angab [Anzahlung] Lichtmeß 1681 erlegen sollen ...“* (BKB-313)

Was dann aus ihr und ihren minderjährigen vier Kindern aus erster Ehe, sowie dem/den Kindern „anderer“ Ehe geworden ist, bleibt im Dunkeln. Einer der Vormünder, der beim Verkauf die Kinder vertrat, war der Kreuzwirt Hans Vollandt. Jacob Leykam aus Mögeldorf, ebenfalls Metzger, kaufte das Haus. Jedoch bereits am 5. Oktober des gleichen Jahres wurde er bei der Eigenschaft (Steffan Euchar Tucher) vorgestellt und erklärte, *„daß nachdem er seine neü erkauffte Wohnbehaußung bezogen und bishero dieselbe bewohnt, wolle doch ihme dieselbe länger zu bewohnen auß sonderbahren Ursachen nicht außehen, deßwegen er gesonnen war sich wiederumb nach Mögeldorff zu begeben mit unterthäniger Bitten ihme wieder zu erlaßen er were des Erbietens seinen Bruder Hanßen Leykam an seine Stelle zu stellen.“* (BKB-313 ff)

Der Bruder Hans Leikam trat, wie angeboten, in den Vertrag ein und führte ihn fort. Dies wurde von der Tucherischen Grundherrschaft akzeptiert, ohne dass ein erneutes Handlohn fällig wurde.

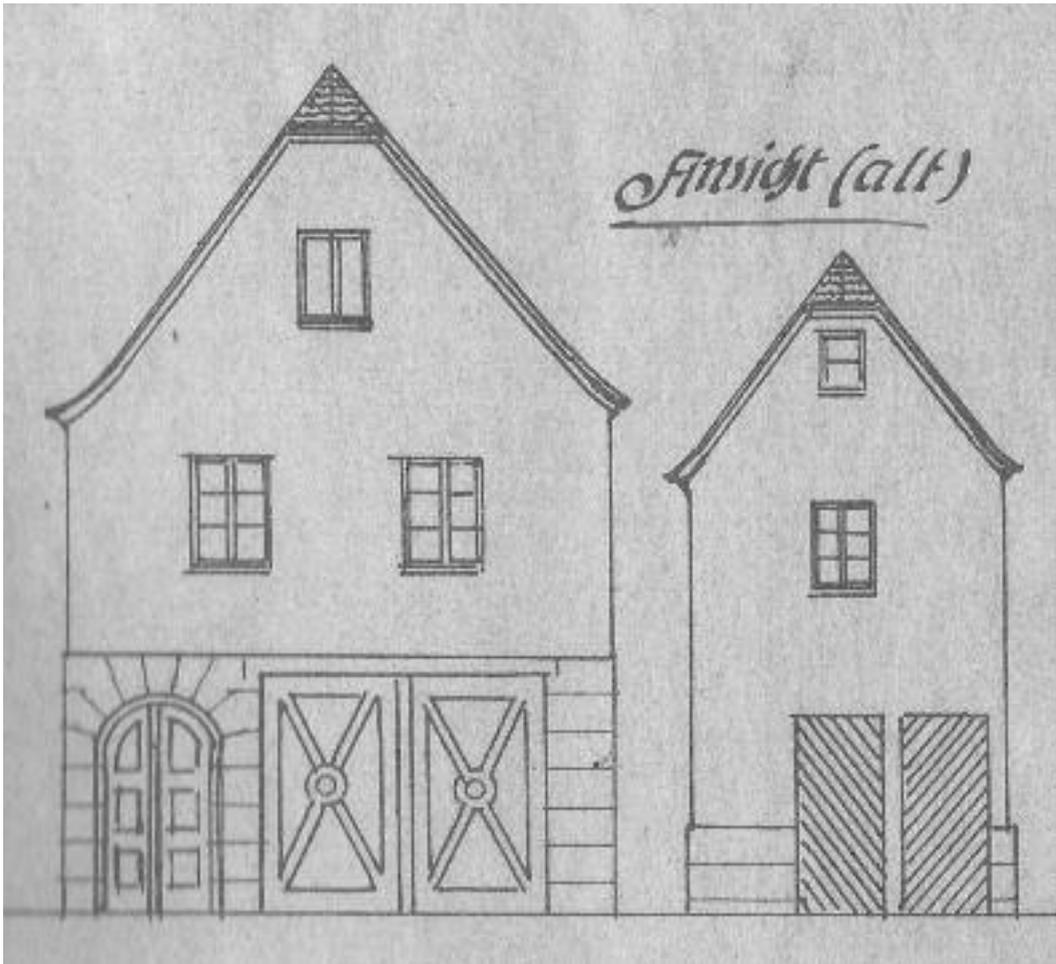


Abb. 13: Fassaden von Kreuzstraße 2a (links) und 2b (rechts) bis 1909

5.2.2 Unter Schwind um die Wende zum 18. Jahrhundert

Das Vollandt'sche Wirtshaus fiel 1692 an „Sebastian Schwindt zu Erlang und Ehewörthin Dorothea [Sie] zahlen von wegen der von Hannß Vollandt seel. auf sie gefallene Würthsbehaubung zu Fürth, so umb 1100 Gulden von denen Schätzläuten ist gewürdigt worden, für Handlohn fl 110, den 20 Augusti 1692.“ ^{ZGB-306}

Die Eheleute Schwind kauften 1692 auch das von Marx Stoffel 1671 errichtete Haus von Hans Leikam dazu. (Abb. 14) Jedoch starb Dorothea Schwindt nur zwei Jahre später. Deshalb musste der Witwer Sebastian wieder Handlohn an die Grundherrschaft ab-

führen wegen dieser Würthsbehaubung für das ½ Handlohn 29 fl, indeme ihme auf sein inständiges Anhalten und Bitten das übrige erlassen worden.“ Dies lässt vermuten, dass das Gasthaus keinen üppigen Verdienst abwarf. Um dennoch flüssig zu bleiben, verkaufte er das Stoffel'sche Haus (Krz-2a) 1698 an Johann Nicolaus Hager. Danach betrieb er das Wirtshaus zum „Güldenem Kreuz“ noch weitere sechs Jahre, zehn Jahre über den Tod seiner Frau hinaus, bevor Johann Nicolaus Hager „von Sebastian Schwindten die Würthsbehaubung um 3000 fl.“ im Jahre 1704 kaufte ^{ZGB-304}.

5.2.3 Unter Hager und Weißel im 18. Jahrhundert

Innerhalb von nur elf Jahren hat das Wirtsanwesen eine Preissteigerung von 273 % erfahren, die zwar durch mancherlei Bautätigkeiten gerechtfertigt sein mag, andererseits aber auch das Aufblühen des Wirtschaftslebens widerspiegelt.

Nicolaus Hager hatte also nun beide Teile des Schwarzen Kreuzes wieder vereinigt. Leider waren ihm nur noch wenige Jahre vergönnt. Unter „*Dienstag den 21. Juni 1711*“ findet sich im Sterbebuch von St. Michael der Eintrag: „*Johann Georg Hager – geboren am letzten Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr als Sohn des verstorbenen Wirts Johann Nicolaus Hager von hier und dessen Frau Isabella Jacobina.*“²¹ Der Tod des Wirts Johann Nicolaus Hager ist etwas rätselhaft. Er müsste in der Zeit zwischen September 1710 und Juni 1711 gestorben sein, doch findet sich kein diesbezüglicher Eintrag in den Sterberegistern von St. Michael, die für die betroffene Zeit in den Jahrgängen 1988-1996 der Fürther Heimatblätter unter dem Titel „*Lebensläufe bei St. Michael*“ sukzessive abgedruckt sind, bzw. im Landeskirchlichen Archiv aufbewahrt werden. Dort wurde jedoch unter dem „*15. August 1715 begraben Thomas Hager, Einwohner allhier, Kreuzwirths Bruder, alt 64 Jahr, 8 Monat, 11 Tage.*“²²

Dieser wurde also in der ersten Januarwoche 1651 geboren. Die Forschung nach dem Tod des Johann Nicolaus Hager ist deshalb von Interesse, weil weiterhin über Jahrzehnte dieser Name als handelnde Person auftritt. Zunächst erscheint er 1717 im Vetter-Plan als Wirt zum Schwarzen Kreuz. Nach FüAZ (Stichwort: Weisel, Johann Michael) verstarb Johann Nicolaus Hager im Jahre 1759. Es scheint sich hier um Vater und Sohn gleichen Namens zu handeln. Dies legt auch die große Zeitspanne der Nicolaus-Hagerschen Kinder nahe: Johann Georg geboren/gestorben 1711 kommt eher als jüngerer Bruder von Sohn Johann Nicolaus in Frage, dessen Tochter Walburga heiratete 1766, also 55 Jahre nach der Geburt von Johann Georg, während die andere Tochter

Anna Maria, 1772 mit Ferdinand Denzel verlobt war (vergl. Kap. 5.3.2 in Teil 2). Die beiden Töchter können also unmöglich nachgeborene Geschwister des bald nach der Geburt verstorbenen Johann Georg gewesen sein. Deshalb wird für die Zeit bis 1711 Johann Nicolaus Hager mit dem Zusatz d. Ä. versehen und danach mit d. J. (Abb. 15).

Eine Schankerlaubnis war relativ einfach zu bekommen²³. Sie war häufig an die Person gebunden oder zeitlich begrenzt. Doch Wirtshäuser, die höhere Ansprüche befriedigen wollten, in denen man auch essen und übernachten konnte, mussten die Wirtschaftsgerechtigkeit besitzen, die auf dem Haus und nicht auf einer Person „*ruhte*“. Zur gehobenen Kategorie der Wirte mit realer Wirtschaftsgerechtigkeit zählten die Hochzeitswirte. Sie erhielten ihre Gewerbeerlaubnis häufig erst, nachdem sie einen besonderen Eid abgelegt hatten. Ein Hochzeitswirt musste diverse Voraussetzungen erfüllen: Er benötigte die Konzession zum Weinausschank und musste auch ständig die nötigen Mengen vorhalten. Natürlich war für eine Hochzeitsgesellschaft eine leistungsfähige Küche notwendig und schließlich sollte das benötigte Fleisch aus eigener Schlachtung stammen, d.h. der Wirt brauchte auch das Sonderrecht zur Hausschlachtung. Ein Hochzeitswirt war also weit mehr als eine einfache Schankwirtschaft.

Hochzeit wurde dort gefeiert, wo beim jungen Ehepaar der „*Rauch aufgehen*“ würde, also in dem Herrschaftsbereich, in dem sie wohnen würden, was in der Regel beim Bräutigam war. Die Markgräflichen und Nürnbergischen Hochzeitswirte schlossen sich 1755 zu einer Interessengemeinschaft zusammen, der Corpora. Johann Nicolaus Hager (d. J.) war Gründungsmitglied. Ihr traten auch bald die Bambergischen Wirte bei. Die Hochzeitswirte gehörten zur angesehenen Bürgerschaft von Fürth, die sich auch außerhalb ihres geschäftlichen Wirkungskreises für das Wohl der Stadt einzusetzen wussten. Johann Nicolaus Hager hatte z.B. eines der Bürgermeisterämter inne.

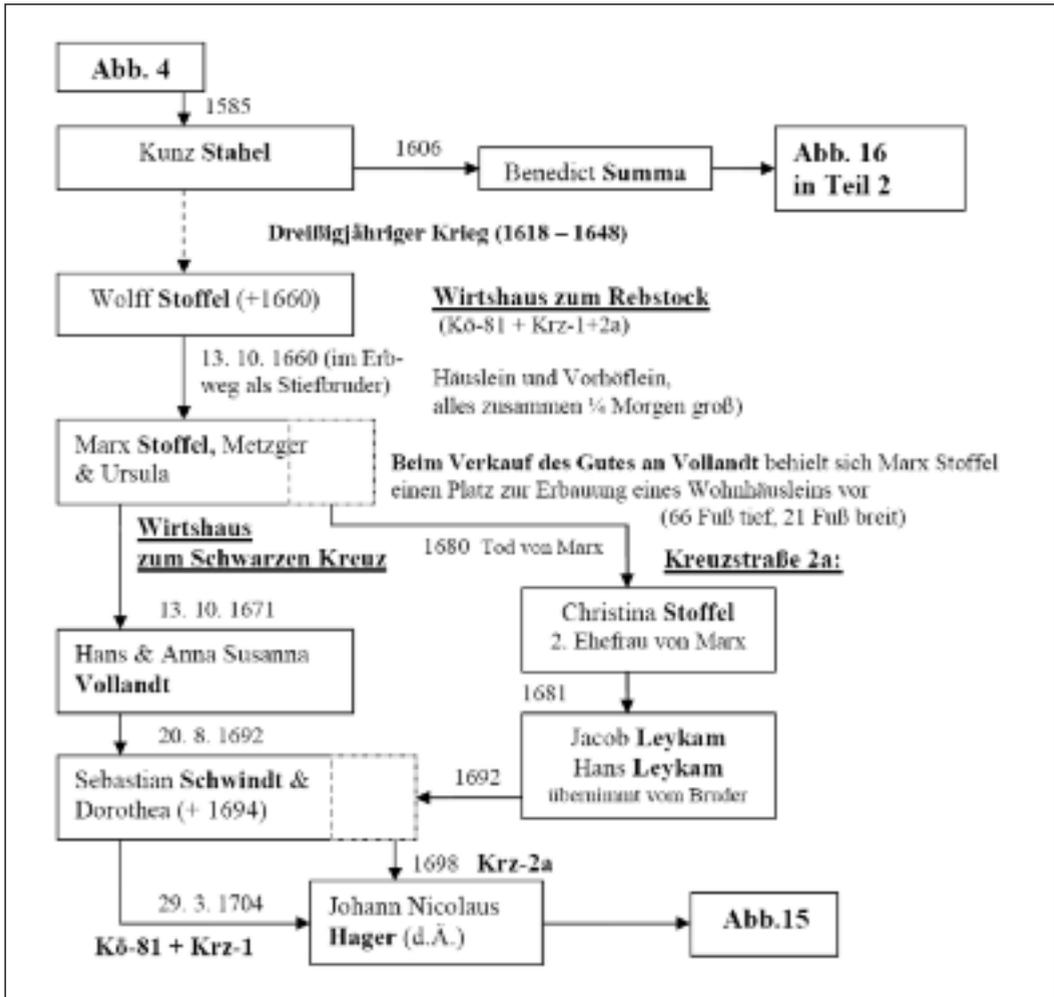


Abb. 14: Besitzerfolge Wirtshaus Zum Rebstock / Zum Schwarzen Kreuz bis 1704 und Kreuzstraße 2a

Hager konnte diese Aufgaben nicht alle alleine bewältigen, deshalb hatte er mit Johann Michael Weißel aus Obersteinbach bei Roth (geb. am 28. März 1727) einen erfahrenen Helfer in Dienst genommen, der sich bereits in verschiedenen anderen Gasthöfen bewährt hatte.^{FüAZ: Wiesel} Weißel (auch *Weisel und Weyssel* geschrieben) fühlte sich bald wie zu Hause im Hager'schen Betrieb, wo natürlich alle mit anpacken mussten, auch die beiden Wirtstöchter. So kam es schließlich, dass nach dem Tod von Johann Nicolaus Hager Johann Michael Weißel quasi als Geschäftsführer das Haus leitete und

schließlich Jungfer Walburga Hager im Jahre 1766 heiratete.

Weißel wurde ebenfalls Bürgermeister und darüber hinaus Almosenpfleger. Er engagierte sich als Administrator für die Armen- und Waisenschule, der er am 22.12.1764 einen Fond von 500 fl stiftete.²⁴ Als 1777 eine Uhr und eine Glocke in einem Türmchen auf dem Dach der Schule eingerichtet wurden, ließ Johann Michael Weißel eine „Collecten Sammlung“ zur Finanzierung dieser Baumaßnahmen durchführen. Er selbst legte dabei den einsamen Spitzenbetrag von 10 Gulden ein.²⁵

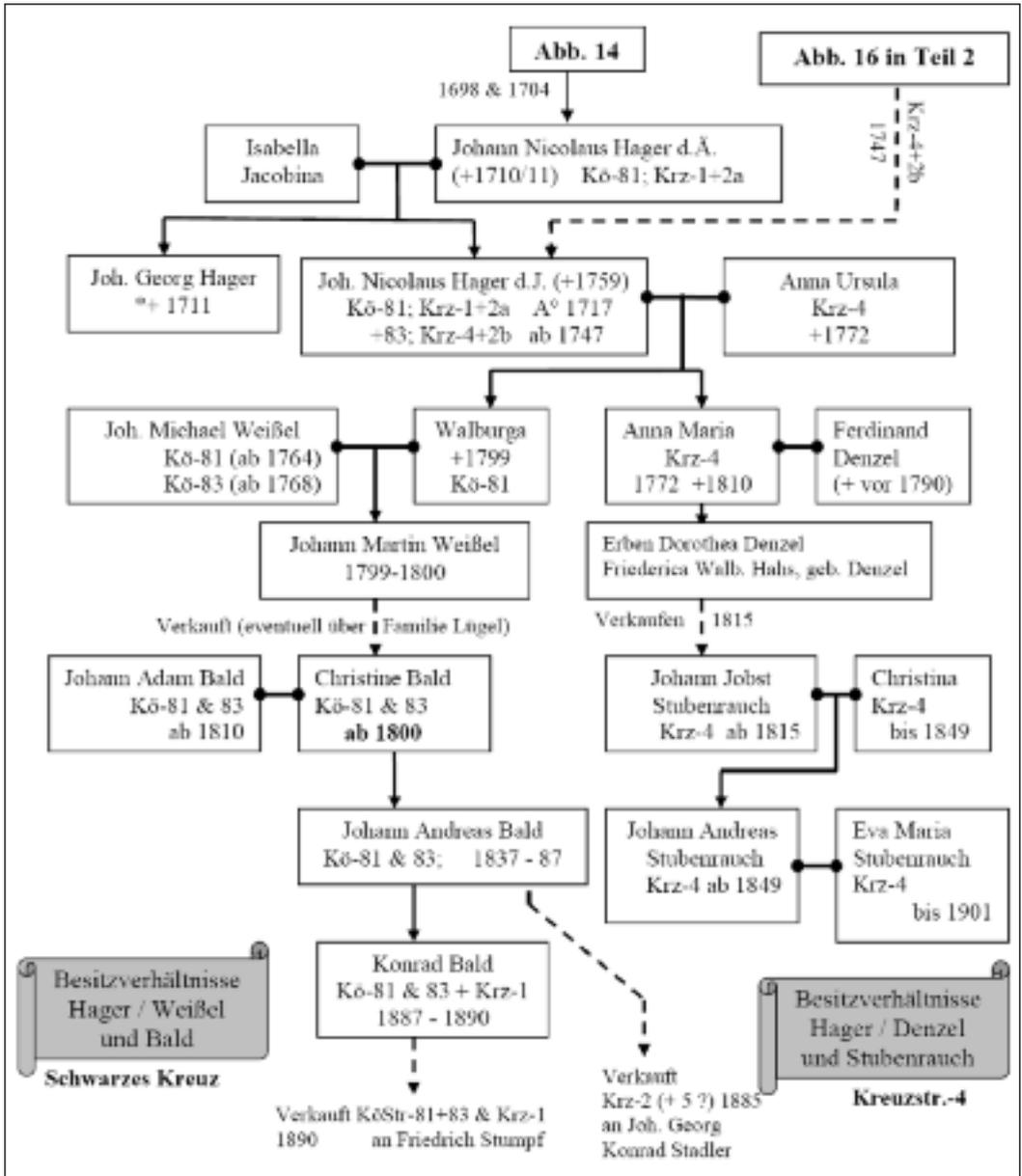


Abb. 15: Besitzerfolge Wirtshaus Zum Schwarzen Kreuz und Kreuzstraße 4

5.2.4 Königstraße 83

Die beiden dompröbstlichen Anwesen Königstraße 83 (heutiges Haupthaus des Wirtschaftsreferates der Stadt Fürth) und Königsplatz 1 (bis 2000 als Schalterhalle der Vereinigten Sparkassen im Landkreis Fürth, heutige städtische Galerie und Eingang zum

Wirtschaftsreferat) müssen in ihrer Historie getrennt betrachtet werden, obwohl beide heute unter Adresse Königsplatz 1 zusammengefasst sind. Für Königstraße 83 findet sich im dompröbstlichen Saalbuch der Eintrag:^{Sb1723-102} „Niclaus Hager [d.J.], *Kreuzwirt*

allhier hat von ihro Hochwürden und hochgräflichen Excellenz Herrn Dombprobsten zu Bamberg Graff von Schönborn zu rechtem Zinslehen empfangen den von Gnädiger Herrschaft erkaufften Platz vor seiner Kreuzwürthsbehaubung an der Gemeinde Straß und Zacharias Conradt's erbauter Behaubung am Eckh gelegen, worauf eine Schranne oder Packhaus in Anno 1768 aber ein großes viergädiges Hauß erbauet worden mit dabey befindlichem Keller, Bronnen und kleinem Höflein. [Besitzübertrag:] „nunc Johann Michael Weisel, recipiert den 23. Juni 1768.“

Die Baubeschreibung des „großen, viergädigen Hauses“ trifft auf das heutige (1982 originalgetreu wiederaufgebaute) Haupthaus des Wirtschaftsrauthauses zu, wenn man die Mansarde im unteren Dachgeschoss als Gaden (Geschoss) mitzählt. Johann Nicolaus Hager und sein Schwiegersohn Johann Michael Weißel sind damit über die Tucherischen Grenzen hinausgewachsen.

Der Vollständigkeit halber sei noch der Eintrag für Königsplatz 1 zitiert, weil dort auch noch ein weiterer Nachbar erwähnt wird: *„Zacharias Conradt Schneidermeister hat von ihro Hochwürden und hochgräfl. Excelent. Herrn Herrn Dombprobsten zu Bamberg und Reichsgrafen von Schönborn*

aufs neue zu rechtem Zinslehen empfangen den unterm 10. February 1728 von Gnädiger Herrschaft erkaufften Platz zwey und vierzig Werkschuh in der Vierung, der an den von Niclaus Hager erkaufften Platz und vorne an der Straßen gegen Johann Krauß [Kap. 5.1] ... Schmider gelegen. Hochlöbl: Dombprobstey Bamberg zu rechtem Zins Lehen rührend und jährlich zwölf ein halbe Kreuzer und 3 Heller Hoff Stadt Geld zinsend.“ ^{Sb1723-103}

Die Lehensspezifikation fasst den Tucherischen Besitzstand um 1790 in drei Positionen zusammen: Zum einen den von Hans Vollandt 1671 gekauften Anteil, der wohl in seinen Grundstücksgrenzen etwa dem heutigen Hotel Schwarzes Kreuz entsprechen dürfte (Königstr. 81, Kreuzstr. 1, und Parkplatz), dann das von Marx Stoffel 1671 beim Verkauf an Vollandt abgetrennte und zurückbehaltene Grundstück (heutiges Wohnhaus Kreuzstr. 2a), und schließlich den Stadel des Wolff Siebenbrunners, von dem im Teil 2 die Rede sein wird. Der Verbleib der Kreuzstraße 2b ergibt sich aus den Kauf- und Gültakten eindeutig als gemeinsamer Verkauf an Hager, wie in Kap. 5.3.1 (Teil 2) dargestellt ist, obwohl die Lehensspezifikation 4 und 2b der Denzel'schen Wittib zuschrieb (Kap. 2.3, 1606 und 1608).

5.2.5 Landbesitz des Schwarzen Kreuzes

Neben den Gebäuden sind im domprobstlichen Saalbuch unter Johann Nicolaus Hager aufgeführt: *Drei Morg[en] Veldts beim Dombacher Steeg, so vorhin Holz geweßen* ^{Sb1723-407} und *Drey Viertel Morgen Veldts an dem Hutter Weg (Burgfarnbacher Hutweg?)* ^{Sb1703-333}. Beide sind am 23. Juni 1768 zusammen mit der Königstraße 83 von Johann Nicolaus Hager auf Johann Michael Weißel überschrieben worden, also erst neun Jahre nach dem Tod des Erblassers. Offenbar lebten die beiden Töchter Walburga und Anna Maria mit ihren Ehegatten und der Mutter zusammen in diesem Konglomerat an Grundstücken und Häusern, das die heutige Königstraße

81, 83, sowie Kreuzstraße 1, 2a+b, 4, 5 umfasste.

Das Schwarze Kreuz besaß, weit mehr als die bereits erwähnten Felder dazu natürlich auch Wiesen ^{Ks05.4-1156 ff.}. Daraus kann auf eine umfangreiche Landwirtschaft geschlossen werden, die natürlich auch Wirtschaftsgebäude beanspruchte. Die Notwendigkeit der Hausschlachtung als Hochzeitswirt zog vermutlich eine eigene Viehzucht nach sich, wozu die beiden Stadel Kreuzstraße 1 und 5 dienen konnten.

Johann Michael Weißel führte das Werk seines Schwiegervaters engagiert fort, bis er am 4. Juni 1796 verstarb. Insgesamt hatte

die Familie Hager/Weißel das Wirtshaus zum Schwarzen Kreuz durch drei Generationen hindurch knapp 100 Jahre lang mit Leben gefllt, als Johann Martin Weißel das Erbe seines Vaters in der vierten Generation antrat. (Abb. 15)

Johann Martin war jedoch Kaufmann. Nach nur einem Jahr – in dem er sich vielleicht als Wirt versuchte – verkaufte er das gesamte Anwesen an die Familie Bald.^{Ks01.125}

Nach Wunschel gelangte es jedoch erst 1810 über Johann Michael und Katharina Lgel an die Familie Bald.²⁶ Diese prägten die Geschichte des Schwarzen Kreuzes im 19. Jahrhundert über zwei Generationen hinweg, bevor Konrad Bald in der dritten Generation das Konglomerat aus Königstraße 81+83 und Kreuzstraße 2 weiter an Friedrich Stumpf verkaufte.

Anmerkungen und Referenzen

- BKB-Seite** Stadtarchiv Nürnberg: E/29/VI-2626 „**Bauernkaufbuch**“, Abschrift von Kaufbriefen, Verträgen, Quittungen, Urkunden über Besitzungen Anton X., Thomas III und Stephan IV Tucher, sowie der Söhne des Gabriel III Tucher 1654 bis 1681. Die angegebene Längen- und Flächenmaße konnten nicht immer nachvollzogen werden. Teils beziehen sie sich auf die Grundstücke, teils auf die darauf stehenden Häuser.
- ZGB-Seite** Stadtarchiv Nürnberg: E/29/VI-2627 Tucherisches **ZinB-** und **Glt-Buch** Band „D“ ab 1654 bis nach 1700
- FAZ** Schwamberger Adolf: *Fürth von A-Z – ein Geschichtsllexikon*
- Wu, Wunschel** Gottlieb Wunschel: Huserbuch: als Manuskript nach Straßen und Hausnummern geordnet im Stadtarchiv Fürth. Die dort mit „Grundakt“ plus alte(!) Hausnummer vermerkten Quellen lagern im Staatsarchiv Nürnberg. Sie sind recht umfangreich.
- FHBL / FGBL** Fürther Heimatblätter / Fürther Geschichtsblätter, herausgegeben vom Geschichtsverein Fürth e.V. Schlosshof 12 90768 Fürth (geschichtsverein-frth@web.de)

- LSp** Stadtarchiv Nürnberg: E29/VI-0935: **Tucherische Lehensspezifikation** ber die Höfe, Güter und Zehnten, welche das Geschlecht der Herrn von Tucher ältere Linie vom Hochstift Bamberg zu Lehen trägt – undatiert, jedoch auf die Zeit von 1788 bis 1793 (= „anjetzt“) eingegrenzt
- Ve, Vetter,** Vetterplan von 1717, Nachdruck des Geschichtsvereins Fürth
- Sb1700-Seite** Staatsarchiv Bamberg: Saalbuch des bambergischen Domprobsteiamtes Fürth, angefangen 1700, zitiert nach Wunschel
- Sb1723-Seite** Staatsarchiv Bamberg, Signatur ??? Saalbuch des bambergischen Domprobsteiamtes Fürth, 1. Teil, angefangen 1723
- Ksii.j-k** Staatsarchiv Nürnberg: Katasterselekt der Steuergemeinde Fürth; *ii* ist die fortlaufende Nummer der Neuauflage (01: Besitzfassion, 05: Urkataster), *j* ist die Bandnummer innerhalb der Auflage und *k* bedeutet, abhängig von der Auflage, die Grundstcknummer, oder die Seite. Auf jeden. Ein nachgestelltes *ff* bedeutet und *folgende*.

- 1 Michael Gottwald: *Ergebnisse einer archäologischen Sondage, in Fürth, Kreuzstraße 2-4* in Beiträge zur Archäologie in Mittelfranken, Band 7, 2003, Seite 167–171, Herausgegeben von Martin Nadler und Dr. Ulrich Pfauth
- 2 Markus Tarasconi: *Hoch- und Spätmittelalter (1007 – ca. 1500)*, in Altstadtblttle (Altstadtverein Fürth) Nr. 41 (2007) S. 64 f
- 3 Hildegard Elsner: *Wikingermuseum Haithabu: Schaufenster einer frühen Stadt* Ausstellungskatalog (ohne Jahresangabe, vor Sommer 1990)
- 4 Freiland Museum Bad Windsheim, Tafel am Grubenhus in der Baugruppe Archäologie
- 5 Stadtarchiv Nürnberg: E29/II-0756 Kaufbrief vom 1565, Mai 24
- 6 Das **Pfund** war eine Gewichtseinheit für Mnzm Metall,

- daher auch die Britische Währung Pound oder die französische Bezeichnung Livre (abgekürzt Lb von lateinisch Librium)
- 7 **Recognitionszins** war in diesem Fall an den Hof zu entrichten, aus dem das Zimmermann'sche Gut herausgezogen worden war (zusätzlich zu den Abgaben an die Eigenherrschaft). Diese Abgabe hatte bis ins 19. Jahrhundert Bestand.
 - 8 kr ist (neben Xr) die Abkürzung für **Kreuzer**. Aus der Lehensspezifikation ergibt sich 1 **Pfund** zu 7½ kr. (1790). 60 Kreuzer sind 1 Gulden.
 - 9 **Handlohn** (das-) war die Abgabe, die bei jedem Besitzwechsel fällig wurde und ist mit der heutigen Grunderwerbsteuer vergleichbar. Ihre Höhe war bei tucherischen Hinterlassen in der Regel 10 % des Kaufpreises.

- 10 Hans Kreutzer: *Alte Maße und Gewichte in Mittelfranken – Die Reduzierung der vorbayerischen Systeme auf das bayerische Einheitsmaß von 1811* im Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken, 66. Bd, Ansbach 1971/72 Seite 302 – 352. In vorbayerischer Zeit (vor 1811) misst der Nürnberger Schuh, Werkshuh bzw. Fuß 30,37 cm; das Tagwerk entspricht (ebenfalls nach nürnberg. Maß) 4720 Quadratmetern. Die Bezeichnung „Morgen“ lässt eine kleinere Flächeneinheit vermuten. D. Georg Heinrich Zinkens vermerkt dazu in seinem „*Allgemeines Oeconomisches Lexicon*“ (Leipzig, 1780). „Morgen ist ein Acker oder Feldmaaß, das aber nicht an allen Orten gleich ist.“ Unter dem Stichwort „Tagwerk“ führt er aus: „Tagwerk ist ein Feldmaaß, so zu Ausmessung der Wiesen, Teiche gebraucht wird, und bedeutet so viel, als ein Acker oder Morgen“. Kreutzer fügt der bayerischen Bezeichnung Tagwerk in Klammern hinzu: „oder Morgen“. Mithin beschreiben beide Maßeinheiten den gleichen Flächeninhalt.
- 11 Andreas Albrecht: *Der Pegnitzlauf zwischen Nürnberg und Fürth*, Staatsarchiv Nürnberg: Reichsstadt Nürnberg Karten und Pläne 128
- 12 H.O. Schmitz: *Der Kirchberg von St. Michael in Fürth* ... in FHBL 2001, S. 4, bzw. Barbara Ohm: Fürth – Geschichte der Stadt, Jungkunz Verlag 2007, Seite 38/39
- 13 Robert Giersch: Zwischenbericht zur Hausforschung Königstraße 9 – ein Fürther Anwesen und seine Bewohner um 1700 in FHBL 1991 S. 81 ff
- 14 Walter Fischer: Zur Geschichte der alten Fürther Schmiedewerkstätten in FHBL (1989), S. 62
- 15 Johann Georg Vetter, Ingenieur Lieut(enant): Grundriss des Fleckens Fürth (1717); Staatsarchiv Nürnberg – Inventar Nr. 279, Fst. Brandenburg-Ansbach, Karten und Pläne Nr. 106; Faksimile herausgegeben vom Geschichtsverein Fürth
- 16 Johann Alexander Boener: Fürth von Osten (Stadtarchiv Fürth)
- 17 **Leikauf** wird nach dem Oeconomischen Encyclopädie von J. G. Krünitz (1773 - 1858) [Internet],
 1. bezeichnet diejenige Gewohnheit, da unter gemeinen Leuten nach getroffenem Kaufe, oder geschlossenen Handel, sowohl der Käufer als Verkäufer zusammenlegen, und mit einander trinken. Dies nennen sie Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. In einigen Gegenden ist es ein förmlicher Schmaus, welcher sogar beym Verkaufe der Güter gegeben wird.
 2. Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders sofern es hernach von beyden Theilen zur Ergötzlichkeit angewandt wird.“
 Das große **Universal=Lexicon** [Internet] ist in Th. 17, Col. 720 (im Art. **Leykauf**), anderer Meinung: *Dieses Geld wird nicht zum Beweise des Contractes, sondern als ein Zusatz des Kauf-Pretil, der Frau und den Kindern prästiret, damit sie die Sachen, die sie durch den Verkauf verlieren müssen, desto eher vergessen, und sich dabey trösten können. Dieses Geld wird ebenfalls von einigen **Ley=Kauf** genennet.*
 Das **Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm** bemerkt, dass der *Leikauf* „auch in den sinn eines bloszen draufgeldes übergegangen“ ist.
- 18 Stadtarchiv Nürnberg: E29/VI-1511 Nachrichten aus dem Saalbuch ad Acta (1801, nur rudimentäre Abschrift einiger Anwesen erhalten); Lit. D, pag. 289
- 19 Heinrich Habel: *Denkmäler in Bayern Bd. 61: Stadt Fürth*, herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Karl Lipp Verlag München
- 20 *Plan zum Umbau im Anwesen Kreuzstrasse 2, dem Herrn Karl Roth, Königsplatz 1 gehörig* (Genehmigung 27. Juli 1909, im Besitz des Autors)
- 21 Elisabeth Memmert: *Lebensläufe bei St. Michael* FHBL 1998, S.102“
- 22 Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Bestattungsbücher Sign. 321-355, Nr. 124 (Seite 409)
- 23 Manfred Niepelt: *Fürther Hochzeitswirte* FHBL 1995, Seite 116 ff
- 24 Barbara Ohm: *Fürth – Geschichte der Stadt*, Jungkunz Verlag 2007, Seite 120
- 25 Helmut Richter: FHBL 1992 S. 33-48
- 26 Auch im Grundakt 252 (Staatsarchiv Nürnberg) findet sich Lügel zwischen Weißel und Bald in der Zeit von 180/1802 bis 1810

Bildnachweis

Stadtarchiv Fürth: Abb. 9, 10, 11

Staatsarchiv Nürnberg: Abb. 7

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Abb. 8

Tabellen und Skizzen des Autors: Abb. 3 - 6 , 12 - 15

Aus Bauplänen im Besitz des Autors: Abb. 13

Foto Schmitz: Abb. 2 (im Freilandmuseum Bad

Windsheim, Baugruppe Mittelalter)

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Abb. 1

Der 2. Teil folgt im nächsten Jahr.

Liebe Mitglieder,

Am 24. November fand die diesjährige Mitgliederversammlung statt, bei der nach Jahres- und Finanzbericht und der Entlastung des Vorstandes auch die Neuwahlen von Vorstand und Beirat stattfanden. Darüber möchte ich Sie, wenn Sie nicht dabei sein konnten, informieren.

Es hat – mit zwei Veränderungen – das eingespielte Team der letzten Jahre wieder kandidiert.

Gewählt wurden als 1. Vorsitzende Barbara Ohm und als 2. Vorsitzender Rolf Kimberger.

Der 3. Vorsitz veränderte sich. Gerda Kriesch musste ihn wegen beruflicher Belastungen aufgeben, an ihrer Stelle wurde Archivleiter Dr. Martin Schramm gewählt. Die traditionell enge Verbindung zwischen Geschichtsverein und Archiv konnte so wiederhergestellt werden.

Dr. Gerhard Merle wurde als Schatzmeister und Peter Frank als Schriftführer bestätigt.

Für den Beirat kandidierte Herr Dr. Tischendorf nicht mehr. Er bleibt uns aber weiterhin verbunden und hilft beim Weihnachtsmarkt mit. Herzlichen Dank!

Zum Glück blieb uns Frau Kriesch für den Beirat erhalten, der nun aus Johannes Alles, Manfred Baumüller, Ute Hedrich, Karin Jungkunz, Hans Werner Kress, Gerda Kriesch, Georg Lang, Jana Mantel und Michaela von Wittke besteht.

Wir bedanken uns für das Vertrauen, das Sie uns entgegen bringen und das wir in den beiden nächsten Jahren erfüllen wollen.

Danach möchte ich den ersten Vorsitz in jüngere Hände übergeben.

Ihre Barbara Ohm



Geschichtsverein Fürth e.V.

Schlosshof 12

90768 Fürth

Telefon: (09 11) 97 53 43

Telefax: (09 11) 97 53 45 11

E-Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth

(BLZ 762 500 00)

Konto-Nr. 24 042

Wieder ist ein Jahr vergangen! Mit unserem Programm „Kirchen – Kunst – Geschichte“ konnten wir viele Menschen ansprechen. So hoffen wir es auch für das kommende Jahr. Das neue Programm liegt bei und findet hoffentlich Ihr Interesse. Wir freuen uns auf Sie! Bitte, notieren Sie sich die Termine und melden Sie sich rechtzeitig an – das würde uns Planungssicherheit geben.

Ihnen allen, liebe Mitglieder, wünschen Vorstände und Beiräte Ihres Geschichtsvereins ein schönes Weihnachtsfest und das Allerbeste für das neue Jahr 2012!